

Die vermessene Natur

REDD: wie die Klimapolitik den Wald entdeckt und verändert

Thomas Fatheuer





Herausgeber:
Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V. – FDCL
Gneisenastraße 2a, D-10961 Berlin, Germany
Fon: +49 30 693 40 29 / Fax: +49 30 692 65 90
E-Mail: info@fdcl.org / Internet: www.fdcl.org

Autor: Thomas Fatheuer
Titelbild: ASW
Layout: STUDIO114.de | Michael Chudoba
Druck: 15 Grad | Zossener Straße 55 | 10961 Berlin

Gedruckt auf 100% Altpapier aus CO₂ neutraler Produktion (Envirotop).

Mit freundlicher Unterstützung der LEZ Berlin, gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ und mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung noch der Europäischen Union wieder.



2015
Europäisches Jahr
für Entwicklung

Diese Broschüre ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).



Die vermessene Natur

REDD: wie die Klimapolitik den
Wald entdeckt und verändert

Thomas Fatheuer

Inhalt

Vorwort	6
1 Klima, Wälder und Entwicklung	7
2 Kernelemente von REDD – Anmerkungen zum Konzept	10
Ziel: Reduzierung von Entwaldung – aber was ist Wald?	10
Was macht REDD zu REDD?	11
Finanzierung – die erbitterte Kontroverse	12
CO ₂ und die quantifizierte Natur	14
3 REDD – eine Geschichte nicht erfüllter Erwartungen	16
No rights – No REDD!?	16
Die ökonomische Logik von REDD: Opportunitätskosten	17
„Address the drivers of deforestation“ oder REDD und die Ursachen der Entwaldung	18
4 REDD in der Praxis – oder die große Ernüchterung	20
Nicht erfüllte Erwartungen und keine Konsequenzen?	21
Geht doch – Entwaldung in Amazonien drastisch reduziert – aber ohne REDD!	22
Entwaldung in Amazonien seit REDD – Tendenz steigend?	23
5 REDD nach Paris: Wälder für eine „klimaneutrale“ Welt	24
Literaturhinweise	29
Kleines Glossar der schönen neuen Klimawelt	30

Vorwort

Wem gehört das Land und wie wird es genutzt – das sind Grundfragen gesellschaftlicher Entwicklung. Marx hat die Entstehung des Kapitalismus als eine Enteignung und Vertreibung vom Land dargestellt und diesen Prozess als ursprüngliche Akkumulation bezeichnet. Aber der Kampf um Land war damit nicht beendet, er geht bis heute weiter. Und in vielen Ländern des Südens haben sich soziale Kämpfe und soziale Bewegungen um die Landfrage entwickelt.

Zur Landfrage gehört auch der Wald – etwa 30% der Landfläche der Welt sind von Wald bedeckt, mit rückläufiger Tendenz. Hauptursache dafür ist die Umwandlung von Wald in landwirtschaftlich genutzte Fläche – die Ausdehnung der Agrargrenzen auf Kosten des Waldes ist also ein weltumspannender Prozess der Aneignung von Land. Nach Schätzungen der Weltbank beruht der Lebensunterhalt von 1,6 Milliarden Menschen auf der Nutzung von Wäldern, darunter etwa 500 Millionen, die als Indigene gelten. Insbesondere die Wälder des Globalen Südens sind ein umkämpfter Lebensraum.

Wurde bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts die Rodung des Urwaldes noch als zivilisatorische Leistung gefeiert, hat sich in den letzten Jahrzehnten die Wahrnehmung von Wäldern radikal geändert. Insbesondere die tropischen Wälder gelten inzwischen als wichtiges Zentrum der Artenvielfalt, machten sogar als „Lunge der Erde“ mediale Karriere und auch die Rechte indigener Völker sind durch UN-Resolutionen zumindest verbal anerkannt.

Aber die jüngste und vielleicht folgenschwerste Neubewertung der globalen Bedeutung von Wäldern vollzog sich im Rahmen der Klimapolitik. Die Reduzierung von Entwaldung wurde als wichtiger Beitrag zur Verringerung von CO₂-Emissionen identifiziert und so

avancierte die Erhaltung des Waldes zu einem fundamentalen Teil der internationalen Klimaverhandlungen. Was auf den ersten Blick als sinnvoll erscheint, nahm aber bald eine Form an, die Walderhaltung im Namen des Klimas zu einem Streitthema machen. Denn der seit Jahren diskutierte Mechanismus REDD (für *Reducing Emissions from Deforestation and Degradation*) will nicht nur Entwaldung reduzieren, sondern auch eine neue Logik in internationale Klima- und Entwicklungszusammenarbeit einbringen: die Bezahlung aufgrund von nachgewiesener Reduzierung von CO₂ und den Handel mit CO₂-Zertifikaten. REDD wurde daher bald als Ablasshandel und Vermarktung der Natur kritisiert, während die Verfechter_innen von REDD diese Kritik als ideologische Verblendung zurückweisen. Dabei ist die Debatte um REDD immer komplexer und immer mehr zu eine Veranstaltung von Spezialist_innen geworden. Aber der Schutz der Wälder und REDD ist zu wichtig, um dieses Feld den so genannten Expert_innen zu überlassen. Denn es geht hier um Fragen, die für die Zukunft von internationaler Kooperation und eine Neuausrichtung globaler Umweltpolitik die Weichen stellen.

Warum das so ist, und welche Fallstricke in dem vorgeschlagenen Mechanismus zur Reduzierung von Entwaldung stecken – dem will das Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika (FDCL) mit der vorliegenden Broschüre nachgehen. Im ersten Teil wird kurz Kontext und Entwicklung der Verknüpfung von Wald- und Klimapolitik rekapituliert. Im zweiten Kapitel werden die konzeptionellen Grundzüge von REDD dargestellt und diskutiert. In den folgenden Kapiteln geht es um die Erfahrungen bei der Umsetzung von REDD und zum Abschluss versuchen wir eine Analyse der aktuellen Beschlüsse, die auf dem Klimagipfel in Paris im Dezember 2015 gefasst worden sind.



Bäume wachsen für das Klima | Foto: ASW

1 Klima, Wälder und Entwicklung

Der Klimawandel ist in den letzten Jahren – vielleicht seit der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 – zum unbestrittenen globalen Umweltthema Nr. 1 avanciert. Unbestritten ist zwar auch, dass die globale Umweltkrise multidimensional ist – insbesondere die voranschreitende Vernichtung von biologischer Vielfalt (Biodiversität) ist gut dokumentiert und drastisch benannt worden (*the „Great Extinction“*). Aber die Biodiversitätskonvention (CBD) begleiten inzwischen fast nur noch professionelle Gruppen, sie erweckt kaum Aufmerksamkeit. Beim Klima ist dies anders: Zwar ist der Überdruß an internationalen Konferenzen zur Rettung der Welt übersehbar, dennoch gelang es 2015 noch einmal, die Aufmerksamkeit der Welt auf die Klimaverhandlungen bei der UN-Klimakonferenz in Paris (*United Nations Framework Convention on Climate Change, 21st Conference of the Parties, kurz COP 21*) zu lenken. Klimapolitik ist im Mainstream des politischen Diskurses angekommen. Deutlichstes Signal dafür war die Aufnahme des Wortes **Dekarbonisierung**¹ – damit der politischen Perspektive – in die Abschlusserklärung des G7-Gipfels von Elmau. Dies markiert sehr deutlich eine weitere Entwicklung: Klimapolitik wird immer mehr zu einem Krieg gegen CO₂, das als Treibhausgas zum großen Feind geworden ist und dem sich andere Strategien der Umweltpolitik unterordnen.

Durch die Klimaaufmerksamkeit ist auch die Idee, das fossile Zeitalter gehe seinem Ende entgegen, popu-

larisiert worden. Aber dies wird nun nicht mehr in den Kontext ausgehender Ressourcen („*Peak Oil*“) gestellt. Aus der Klimaperspektive ist vielmehr das Problem, dass der Welt die Vorräte an den fossilen Energieträgern Öl, Kohle und Gas nicht ausgehen – oder wenigstens nicht schnell genug, um einen gefährlichen Klimawandel zu verhindern. Wir müssten also fossile Energieträger im Boden lassen, lautet die naheliegende Schlussfolgerung. *Unburnable Carbon* dies auf einen prägnanten Begriff und wird zum Slogan einer Kampagne der Initiative *Carbon Tracker* (www.carbontracker.org).

Die globale Klimapolitik hat allerdings nicht nur den Blick auf die fossilen Energien gelenkt. 2006 hatte der Report des ehemaligen Chefökonom der Weltbank, *Sir Nicolas Stern*, der *Stern Review on the Economics of Climate Change*, nicht nur die ökonomischen Aspekte des Klimawandels in den Mittelpunkt gerückt, sondern auch die Bedeutung von Wäldern betont und die Reduzierung von Entwaldung als einen extrem kostengünstigen und schnellen Weg zur Reduzierung von Emissionen angepriesen. Spätestens 2007, auf der Klimakonferenz in Bali, sind auch Wälder in den Mittelpunkt der Debatte geraten. Die Klimafunktion von Wäldern war zwar immer schon ein Thema auf den Klimakonferenzen, dies führte aber wegen vieler ungeklärter Fragen nicht zu konkreten Ergebnissen.

Die Reduzierung von Entwaldung wird seit Bali (2007) unter dem eingängigen Akronym REDD, aus dem dann REDD+ wurde, gehandelt. Bereits ein Jahr

¹ Die so gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar erläutert

Wie funktioniert REDD?

REDD oder REDD+ ist ein Mechanismus zur „Reduzierung von Treibhausgasen aus Entwaldung und zerstörerischer Waldnutzung“ (*Reducing Emissions from Deforestation and Degradation*) in sogenannten Entwicklungsländern. Sicherlich ist mehr Waldschutz erstrebenswert. Umstritten ist aber, ob REDD der richtige Weg ist.

REDD ist als Finanzierungsmechanismus im Rahmen der UN-Klimaverhandlungen entwickelt worden und stellte in den letzten Jahren einen der wichtigsten Stränge in den internationalen Verhandlungen dar. Im Kontext von Klimaschutz geht es beim Waldschutz um die Reduktion von Emissionen, die durch Entwaldung verursacht werden. REDD trägt also sein wichtigstes Ziel im Namen. Was unterscheidet nun REDD von anderen Ansätzen des Waldschutzes? Die *Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)*, der wichtigste deutsche Finanzier von REDD-Programmen beantwortet die Frage so: „REDD setzt voraus, dass die Emissionsminderung messbar und überprüfbar ist. Daher ist eine spezielle Beobachtung durch ein Monitoringsystem, eine Art ‚Kohlenstoffbuchhaltung‘, notwendig. Nur in dieser Kombination von Waldschutz mit messbarer Emissionsvermeidung können wir auch von REDD sprechen.“ REDD beruht also darauf, dass Zahlungen an eine messbare

re Reduzierung von CO₂ geknüpft werden, daher wird er auch als „*results based mechanism*“ etikettiert.

Nicht definiert und nicht endgültig geklärt ist die Frage, woher die Finanzmittel kommen sollen. Sie können (und werden schon) von Staaten und internationalen Organisationen wie der Weltbank aufgebracht. REDD kann aber auch – und das ist eine wichtige Besonderheit von REDD – durch einen Marktmechanismus finanziert werden. Denn die nachgewiesenen Emissionen lassen sich in Zertifikate umwandeln, die gehandelt werden. Solche Zertifikate existieren bereits und sie werden gehandelt, allerdings nur auf einem freiwilligen Markt. So hat die *Walt Disney Company* CO₂-Kredite von einem Projekt in Peru gekauft, um eigene Emissionen auszugleichen. Eine höchst umstrittene Frage ist, ob REDD-Zertifikate in Zukunft auch in Emissionshandelssysteme eingespeist werden sollen. Der europäische *Emissionshandel (EU-ETS)* etwa erlaubt keine REDD-Zertifikate.

Quelle des Zitats: KfW – REDD Fachdialog 4 (<https://www.kfw-entwicklungsbank.de/migration/Entwicklungsbank-Startseite/Entwicklungsfinanzierung/Sektoren/Naturressourcen-und-Tropenwald/REDD-Fachdialog-4-Fragen-und-Antworten.pdf>)

nach Bali, bei der COP 14 in Poznan 2008, waren weite Teile des sich der internationalen Waldpolitik widmenden Akteursgefüges durch die Perspektive mobilisiert, Walderhaltung könnte zentraler Bestandteil internationaler Klimapolitik und – vor allem! – von Klimafinanzierung werden. Ein „*Little REDD Book*“ wurde lanciert, weder vor „*Simply REDD*“ noch vor dem Slogan „*Better REDD than dead*“² wurde zurückgeschreckt.

Der während der UN-Klimaverhandlungen in Poznan veranstaltete *Forest Day* sah eine euphorisierte mit Waldpolitik und -schutz befasste Community, die von milliardenschweren Dollarflüssen schwärmte und träumte. Gleichzeitig wurde Poznan auch die Bühne für Proteste von indigenen Gruppen, sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NROs). „*No Rights – No REDD*“ war eine der Parolen, die Kundgebungen in Poznan prägte.

In Poznan war bereits ein Prozess deutlich sichtbar, der in den folgenden Jahren an Bedeutung gewinnen sollte: **Internationale Waldpolitik wird immer enger mit Klimapolitik verknüpft.** Diese Verbindung ist problematisch, weil im Klimakontext Wälder primär durch die CO₂-Perspektive wahrgenommen werden: eben als CO₂-Speicher und -Senken. Aber entscheidend für die mit Waldpolitik und -schutz assoziierte internationale Community war offensichtlich die Aussicht auf neue und massive Finanzierung: REDD tritt als Finanzierungsmechanismus auf die Bühne der Klimaverhandlungen

und wird daher in der Anfangsphase primär als solcher diskutiert. REDD schien in diesem Kontext besonders durch die Aussicht attraktiv, über staatliche Finanzierung hinaus, marktbasierende Instrumente als Geldquelle zu mobilisieren.

Symptomatisch für die REDD-Diskurse vor der UN-Klimakonferenz von Kopenhagen (COP 15, 2009) ist die Argumentation des einflussreichen *Eliasch Review*, der von der britischen Regierung in Auftrag gegeben worden war und 2008 veröffentlicht wurde:

» „*Ein zentrales Element wird der Einschluss des Waldsektors in globale CO₂-Märkte sein (...). Die Analyse des Review legt nahe, dass REDD – und zusätzliche Maßnahmen für nachhaltige Waldnutzung – in einem gut etablierten CO₂ Handelssystem die Finanzierung ermöglichen und die Entwaldungsraten bis 2030 um bis zu 75 Prozent reduzieren könnte.*“³

Der Review schätzt, dass bis 2020 sieben Milliarden US\$ durch den CO₂-Handel für REDD mobilisiert werden könnten. Das waren damals eher vorsichtige Schätzungen, andere wollten ähnliche Summen pro Jahr am Horizont sehen.

REDD wird damit bald auch zum Flaggschiff neuer Ansätze zur Finanzierung von Umwelt- und Entwicklungspolitik: „**Innovative Finanzierungsmechanismen**“

2 So etwa The Economist in einem Report über „Tropical Forests’ best Hope“: <http://www.economist.com/node/17062737>

3 Das Zitat stammt aus dem Zusammenfassung des Reports (S.XII) und ist hier nachzulesen: https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/228833/9780108507632.pdf

heißt das Schlagwort und *make conservation profitable* die postulierte Hoffnung. Schnell beginnt nun ein Prozess, der die institutionellen Gefüge internationaler Wald-, Klima- und Umweltpolitik grundlegend verändert. 2008 startete die *Forest Carbon Partnership Facility (FCPF)* der Weltbank, ein globales Programm, um Länder bei der Konzeption und Umsetzung von REDD-Programmen zu unterstützen. Im selben Jahr und mit ähnlichen Zielen wird das UN-REDD Programm als gemeinsames Unternehmen von *FAO (Food and Agriculture Organization of the UN)* *UNDEP (United Nations Development Programme)* begonnen. Das mit US\$ 785 Millionen geförderte *Forest Investment Program (FIP)* des *Climate Investment Funds* ist das dritte große multilaterale REDD-Programm. Dieses wird von den internationalen Entwicklungsbanken getragen.

2009 kündigen die USA an, eine Milliarde US\$ zu investieren und lancieren 2010 das *US REDD+ Programm*. In der dazugehörigen Projektbroschüre findet sich eine geradezu klassische Formulierung zur Begründung von REDD-Finanzierungen: REDD sei eine kostengünstige Chance, Treibhausgase zu reduzieren und trage dazu bei, andere Vorteile nachhaltiger Entwicklung zu erreichen.⁴

Der mit Abstand wichtigste Finanzier von REDD-Aktivitäten ist bis heute Norwegen. 2008 lancierte das Land seine *International Climate and Forest Initiative (NICFI)* und stellte bis zu 3 Milliarden US\$ jährlich(!) in Aussicht. Norwegen finanziert dabei die bereits erwähnten multilateralen Programme von Weltbank und UN, aber auch eigene, bilaterale Projekte und Programme.

In kürzester Zeit wird viel Geld mobilisiert, eine Vielzahl von Programmen und Projekten gestartet und es werden Aktivitäten in praktisch allen tropischen Ländern der Welt initiiert. REDD wird mit atemberaubender Schnelligkeit zum neuen Leitstern der internationalen Waldpolitik, ja man kann von ihrer „Reddisierung“ innerhalb weniger Jahren sprechen. REDD wird damit auch von einer einflussreichen und finanzkräftigen Akteurskonstellation getragen.

Neben diesen von Regierungen finanzierten Programmen sprießen schnell auch eine Vielzahl von REDD-Projekten (*project based REDD*) aus dem Boden, die zumeist direkt auf den freiwilligen CO₂-Markt zielen, etwa zur Kompensation von Flügen oder Veranstaltungen. Inzwischen listet das *Centre for International Forestry Research (CIFOR)* weltweit 338 REDD+ Projekte auf, wobei fast die Hälfte sich auf drei Länder verteilen: Brasilien (53), Indonesien (44) und Peru (38).⁵

Innerhalb kürzester Zeit hat sich ein komplexes Mosaik von REDD-Akteuren herausgebildet, das von nationalen Regierungen und Bundesstaaten über multilaterale Institutionen bis hin zu NROs und privaten Firmen reicht. Vier große internationale NROs stechen dabei als wichtige Promotorinnen von REDD-Projekten hervor: *WWF*, *TNC*, *CI*, und *Care*.⁶ Bei der konzeptionellen Entwicklung haben darüber hinaus der *Environmental Defense Fund (EDF)*⁷ und *IPAM (Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia)* aus Brasilien eine wichtige Rolle gespielt.

Aber Wälder, die nun entdeckte „kostengünstige Chance“ die Emissionen von Treibhausgasen zu reduzieren, sind in der Regel auch Lebensraum von Menschen. Und so wurden „indigene Völker und lokale Gemeinschaften“ (so die Sprachregelung der UN) plötzlich und ungefragt zu einem wichtigen Akteur – besser gesagt zu einer Zielgruppe – der internationalen Klimapolitik. Ihre Verbände und NROs, die mit diesen Gruppen arbeiten, sind daher auf jeder Klimakonferenz präsent. Ausgangspunkt der Einbeziehung indigener Völker und lokaler Gemeinschaften sind Klimaziele und die angestrebte Reduzierung von Emissionen, jedoch nicht ihre Lebenslage oder ihre historischen Forderungen – das kann gar nicht oft genug betont werden. Nicht die Notlage indigener Völker oder ihre Rechtlosigkeit und die drohende Vernichtung, sondern die Aussicht auf kostengünstige Reduktion von Emissionen hat die Milliardenprogramme motiviert. Internationale Waldpolitik mit all ihren Auswirkungen auf die „*forest-dependent communities*“, wie es in der UN Sprache heißt, wird durch eine CO₂-Logik neu begründet.

4 „REDD+ activities offer cost-effective opportunities to reduce global greenhouse gas emissions while providing other sustainable development benefits, such as improved local livelihoods, economic growth, and enhanced ecosystem services“ In: <https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1865/2010-USG-SI-REDD-Strategy-Brochure.pdf> S.3

5 Die Statistik ist hier einzusehen: <http://www.CIFOR.org/gcs/redd-map/> Die Erhebung grenzt REDD-Projekte nicht genau ab und umfasst auch „other forest carbon projects“

6 WWF - World Wide Fund For Nature; TNC – The Nature Conservancy; CI: Conservation International

7 Der EDF ist die US amerikanische NRO, die am konsequentesten eine Kooperation mit Unternehmen und marktbasierter Instrument für den Umweltschutz anpreist. Naomi Klein („This Changes Everything“) diskutiert ausführlich die Rolle des EDF

2 Kernelemente von REDD – Anmerkungen zum Konzept

Das Grundkonzept von REDD ist klar, einfach und auf den ersten Blick einleuchtend: Es geht um die Reduzierung von Entwaldung und die damit verbundene Reduzierung von CO₂-Emissionen. Gerade weil immer mit diesem einfachen und scheinbar so einleuchtenden Grundgedanken für REDD geworben wird, ist es geboten daran zu erinnern, dass schon das in den Klimaverhandlungen entwickelte Konzept von REDD nicht so einfach ist, womit Verwirrungen und unterschiedlichen Interpretationen Vorschub geleistet wird.

Aus REDD wurde REDD+ und hinter der griffigen Abkürzung verbirgt sich nun ein Sprachmonster: *Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation and the role of conservation, sustainable management of forests and enhancement of forest carbon stocks in developing countries*, dt. etwa „Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung sowie die Rolle des Waldschutzes, der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und des Ausbaus des Kohlenstoffspeichers Wald in Entwicklungsländern“.⁸

Bereits das zweite „D“ bereitet ein Feld für größere Unklarheiten. Auch die führenden internationalen Waldorganisationen geben zu, dass es weder eine international akzeptierte Definition davon gibt, was *forest degradation* – Walddegradation – ist, noch gibt es eine Schätzung über das Ausmaß der globalen Waldschädigung. H.G. Lund fand in einer Auswertung mehr als 50 Definitionen von *forest degradation*.⁹ Noch bedenklicher ist aber die von der FAO vorgeschlagene Definition: „Die Verringerung der Fähigkeit des Waldes, Produkte und Dienstleistungen zu erzeugen.“¹⁰ Diese Definition sieht den Wald als Beireitsteller von Dienstleistungen und führt damit bereits über eine Definition ein umstrittenes Konzept ein. Auch nachhaltige Waldbewirtschaftung ist nicht klar definiert und es herrscht kein Konsens, was das bedeuten soll.¹¹

Bei der REDD+ Komponente „Ausbau des Kohlenstoffspeichers“ (*enhancement of forest carbon*) fehlt weniger eine Definition als Klarheit, was damit überhaupt gemeint sein könnte. Ebenso unklar ist, was „Rolle des Waldschutzes“ bedeuten soll.

Die Erweiterung von REDD zu REDD+ sollte insbesondere dazu dienen, auch die Erhaltung von Wald zu berücksichtigen. Denn schnell war die Kritik laut geworden, REDD führe dazu, die Entwalder noch zu belohnen und lasse diejenigen, die zum Erhalt des Waldes beitragen außen vor. Für die Erweiterung des ursprünglichen Konzeptes setzten sich auch Länder (wie z.B. Indien) ein, die ihre Wälder bereits weitgehend abgeholzt hatten und nun eher auf eine Stabilisierung des restlichen Waldbestandes und auf Wiederaufforstung zielen. Auch wenn Kritik und Anliegen nachvollziehbar sind, sie haben Walderhaltung in einen Mechanismus hereingebracht, der dafür gar nicht geschaffen und geeignet ist.

Die konzeptionelle Erweiterung von REDD hat aus einer einfachen Idee ein komplexes und widersprüchliches Konstrukt werden lassen, unter dem leicht ganz verschiedene Ansätze, Politiken und Projekte subsumiert werden können. Dies sollte bei der Debatte um REDD nicht aus den Augen verloren werden.

Ziel: Reduzierung von Entwaldung – aber was ist Wald?

Die vielleicht entscheidende konzeptionelle Unschärfe von REDD ist die unzureichende Definition von Wald. Die im Rahmen der Klimakonvention in der Konferenz von Marrakesch (COP7, 2001) festgelegte Definition kennzeichnet Wald durch drei flexible Elemente:

- › Mindestfläche von 0,05 ha bis 1 ha
- › Potential eine Minimalhöhe von 2–5 m zu erreichen
- › 10% bis 30% Waldbedeckung

Diese Definition von Wald erlaubt keine klare Unterscheidung zwischen Naturwäldern und Baumplantagen. Sie fasst das Konzept Wald so weit, dass ganz unterschiedliche Ökosysteme und Anpflanzungen darunter gefasst werden können. Dass die Marrakesch-Definition von Wald unzureichend oder auch gefährlich ist, wird praktisch allgemein anerkannt, aber das bleibt folgenlos.

8 Wir werden im Folgenden meistens die Abkürzung REDD benutzen, weil es um das Konzept des Mechanismus geht und REDD+ nur benennen, wenn es um die spezifischen Elemente der Erweiterung geht.

9 <http://www.rinya.maff.go.jp/j/kaigai/pdf/degradation.pdf>

10 „The reduction in the capacity of a forest to provide goods and services“. In: <http://www.fao.org/docrep/015/i2479e/i2479e00.pdf>

11 „There is no universally agreed-on definition for sustainable forest management (SFM). The most widely intergovernmentally agreed-on language on SFM is represented in the non-legally binding instrument (NLBI) on all types of forests of the United Nations Forum on Forests (UNFF). The GEF [Global Environmental Facility, Anm. d. Verf.] fully supports this definition, which states: „Sustainable forest management as a dynamic and evolving concept aims to maintain and enhance the economic, social and environmental value of all types of forests, for the benefit of present and future generations.“ In: <https://www.thegef.org/gef/printpdf/1429>



Alles Wald? | Foto: ASW (© BY 2.0)

» *„Das Definitionsthema ist ein ‚Fass, das keiner aufmachen will‘. Bereits in vergangenen Verhandlungen unter dem Kyoto-Protokoll, war die Frage, wie man menschliche Einflüsse auf Landnutzung und Landnutzungsänderungen bewerten soll, extrem problematisch. Das lässt sich am Resultat ablesen: Die eigentlich völlig unbrauchbare Marrakesch-Definition ist der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle Vertragsstaaten einigen konnten. Dennoch war man sehr froh, als dieser Konsens endlich erreicht war. Ich glaube, dass wir uns in den vergangenen Jahren um wirklich entscheidende Fragen wie die Katze um den heißen Brei geschlichen haben. Weil viele kritische Themen bislang ausgespart wurden, ist REDD+ im Vergleich zu anderen Themen auch vermeintlich weit vorangeschritten. Ich glaube, es besteht ein unausgesprochener Konsens, dass das genügend Konfliktpotential bietet und ein Klassiker aus dem Topf der problematischen Themen – die ‚Walddefinition‘ – nicht noch zusätzlich die Agenda belasten soll.“ (Till Pistorius)¹²*

Vage oder fehlende Definitionen sind also nicht einfach ein Defizit oder ein Versäumnis, sondern ein logischer Teil des Verhandlungsprozesses. Viele kritische Fragen an das REDD-Konzept sollten durch die Formulierung von „Safeguards“ (Mindeststandards und Schutzklauseln) gelöst werden. Richtig ist, dass in den „Safeguards“ ein Gebrauch von REDD für die Umwandlung von Naturwäldern in Plantagen ausgeschlossen ist, aber eben nicht explizit die Aufforstung auf entwaldeten Flächen durch Plantagen.¹³

Bei der Entwicklung des Konzepts von REDD lassen sich Merkmale beobachten, die für die Geschichte

von REDD charakteristisch sind: Grundlegende Fragen werden nicht gelöst, sondern ausgeklammert, um den Prozess nicht zu gefährden. Widersprüchliche oder gar gegensätzliche Ansprüche an REDD stehen nebeneinander, die Tore für unterschiedliche Interpretationen sind offen.

Was macht REDD zu REDD?

Dennoch sollte ein „harter Kern“ zu identifizieren sein, der REDD ausmacht und es von anderen Waldpolitiken unterscheidet. In der Regel werden folgende Elemente als konstitutiv für REDD angesehen:

- › REDD ist *result based* – ergebnisorientiert
- › Es beruht auf einer gemessenen Reduktion von CO₂, bzw. auf klar bestimmbarer Vermeidung von CO₂-Emissionen
- › Die nachgewiesene Reduktion von CO₂-Emissionen ist die Grundlage für Zahlungen

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) formuliert es folgendermaßen:

» *„REDD ist ein ergebnisbasierter Waldschutzmechanismus, der umfangreiche Treibhausgasreduktionen in Schwellen- und Entwicklungsländern anstrebt: REDD sieht Kompensationszahlungen für messbare und nachgewiesene CO₂-Emissionsminderungen vor. Damit wird dem in Wäldern gespeicherten Kohlenstoff ein ökonomischer Wert gegeben, und der Walderhalt somit in wirtschaftliche Entscheidungsprozesse einbezogen.“¹⁴*

12 <http://www.biodiversity.de/index.php/fuer-presse-medien/top-themen-biodiversitaet/114-fuer-presse-und-interessierte/experteninterviews/2277-interview-pistorius2011>

13 Es soll garantiert werden „that actions are consistent with the conservation of natural forests and biological diversity, ensuring that the actions referred to in paragraph 70 of this decision are not used for the conversion of natural forests, but are instead used to incentivize the protection and conservation of natural forests and their ecosystem services, and to enhance other social and environmental benefits.“ In: <http://unfccc.int/resource/docs/2010/cop16/eng/07a01.pdf>

14 Das Zitat stammt aus einer Projektbeschreibung des „REDD-Programm für Early Movers“: <https://www.giz.de/de/weltweit/33356.html>

REDD ist also auch kein Mechanismus, der notwendigerweise auf dem Markt und dem Handel mit CO₂ beruht. Dies ist für die Debatte um REDD wichtig. **Grundlegend für REDD ist vielmehr der Ansatz, Zahlungen an die nachgewiesene Reduktion von CO₂-Emissionen zu knüpfen.** In dem Verhandlungsprozess der Klimakonvention wurde REDD daher unter dem Label „*results based finance*“ verhandelt. Es ist wichtig, sich diese Grundelemente von REDD zu vergegenwärtigen, weil sich inzwischen um diese vielfältige Diskurse und Praktiken aufbauen, die aber immer nur als Ergänzung gesehen werden können.

REDD ist ein Mechanismus, der aus der Klimalogik entsprungen ist. Es geht bei REDD nicht primär um indigene Völker oder Erhalt von Biodiversität. Diese werden inzwischen in der offiziellen Sprache als Co-Benefits oder jetzt als „*Non Carbon Benefits (NCB)*“ bezeichnet.¹⁵

Viele Beschreibungen und Rechtfertigungen von REDD beziehen sich zentral auf diese *NCB*, ohne deutlich zu machen, dass sie erhoffte oder erwartete Nebeneffekte einer für andere Ziele – nämlich *Carbon benefits* – designten Politik sind. Insbesondere in der Projektlyrik erscheint nun REDD als ein Ansatz von multiplen *Benefits*, der Geschlechtergerechtigkeit, Armutsbekämpfung, Stärkung von Rechten indigener Völker, Erhalt der Biodiversität anstrebt und fördert. Die eierlegende Wollmilchsau erblasst dagegen.

In Wirklichkeit aber werden all diese *Co-Benefits* an messbare Ergebnisse geknüpft. Das ist kein bloßes Detail oder gar eine win-win-Option, sondern es ist ein eingeschlagener Weg, der sich von andern Möglichkeiten unterscheidet. **Transferleistungen an messbare Kohlenstoffergebnisse zu knüpfen, ist etwas anderes als sie auf Rechte zu begründen.** Waldschutz könnte ja auch primär die Rechte indigener Völker und traditioneller Gemeinschaften schützen. REDD hingegen knüpft die Lebensperspektiven dieser Gruppen an eine CO₂-Logik. Dies ist fundamental und alles andere als banal, wie sich in der Umsetzung von REDD-Projekten und -Ansätzen zeigt.

Und noch etwas: Die grundlegende Bedeutung, die messbare Ergebnisse für REDD haben, führt dazu, dass *MRV (Measurement, Reporting and Verification)* einen großen Stellenwert einnimmt und Projekte einen hohen Komplexitätsgrad besitzen: eine *Baseline* (Ausgangslage) muss bestimmt, ein *BAU (Business as usual)*-Szenario entwickelt, Messungen und Berichte garantiert werden. Indigene und lokale Gruppen können solche Projekte nicht selbst entwickeln, sie geraten in Abhängigkeit von größeren NROs und Consulting-Firmen. Und im Mittelpunkt der Projeklogik muss Konzept nach

die messbare Reduzierung von CO₂ stehen – nicht die Bedürfnisse der Gemeinschaften. Zwar versuchen Projektentwickler_innen in der Regel CO₂-Logik und -Bedürfnisse miteinander zu verbinden – schließlich werten *Non Carbon Benefits* ein Projekt auf – aber es sind nicht die Bedürfnisse der Gemeinschaften, die ein Projekt strukturieren, diese müssen vielmehr in die CO₂-Logik eingepasst werden.

Von seiner Logik her ist REDD kein Ansatz, der basisorientiert ist. Indigene Völker haben eine lange Geschichte von Kämpfen und Forderungen. Es ist nicht bekannt, dass die Reduktion von CO₂-Emissionen jemals dazu gehörte. REDD ist vielleicht das weltweit größte Top-Down Instrument in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Daran ändert sich auch nichts, wenn Projekte vorgeblich mit dem *FPIC – dem free, prior, and informed consent (der freien, vorherigen und informierten Zustimmung)* – durchgeführt werden. Denn dieser kann auch im besten Fall nur im Rahmen eines Ansatzes entwickelt werden, der nicht aus einer Logik indigener Völker stammt. Dass sich dennoch indigene Völker und lokale Gemeinschaften an REDD-Projekten beteiligen, liegt an den immensen finanziellen Erwartungen, die mit REDD erweckt wurden, an dem Mangel an Alternativen und oftmals auch an Fehlinformationen und Manipulationen. Ein vorhersehbares Ergebnis hat REDD jedenfalls schon erreicht: Es hat indigene Organisationen gespalten.

Finanzierung – die erbitterte Kontroverse

REDD ist von Anfang an als Finanzierungsmechanismus zum Waldschutz konzipiert: Es geht um Geld. Damit geht die Bedeutung von REDD auch weit über die Frage des Waldschutzes hinaus. REDD ist wohl einer der wichtigsten und erfolgreichsten Mechanismen einer Familie, die den Namen „*Innovative Finanzierungsmechanismen (IFM)*“ erhalten hat. Dabei geht es – im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit und „*Official Development Assistance (ODA)*“ – darum, neue Finanzierungsquellen zu erschließen, möglichst unter Einbeziehung des Privatsektors. Die Idee von REDD ist da mobilisierend. CO₂ kann gemessen und gehandelt werden. Da CO₂ ein Treibhausgas ist, wird natürlich nicht CO₂ gehandelt, sondern die Vermeidung seiner Emissionen – damit wird aus der einfachen Grundidee schnell ein komplizierter Mechanismus. Aber jedenfalls wird durch REDD ein neues Paradigma im Naturschutz und der Entwicklungszusammenarbeit etabliert: Die erhaltene Natur (der Wald) wird zu einem *Asset*, einem Vermögenswert und damit zu einer potentiellen Einnahmequelle. Es ist

¹⁵ „Nicht CO₂ basierter Vorteil“ könnte man auf deutsch sagen, aber im Allgemeinen wird die englische Sprachregelung verwandt. Überblick: <http://www.greenpeace.org/international/Global/international/briefings/forests/2013/NCBs.pdf>

verständlich, dass diese Idee, aus Waldschutz eine Einnahmequelle zu machen, elektrisierend war – sowohl für die internationale Waldpolitik als auch für die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, deren Geldmittel nie für die großen Erwartungen reichen. So wird auch im Kontext der Biodiversitätskonvention intensiv über *IFM* diskutiert. Milliardenbeträge geisterten in der Anfangsphase durch die REDD-Debatten.

Solche enormen Mittel, das war klar, konnten nicht über traditionelle ODA mobilisiert werden. CO₂-Kredite brauchen Käufer_innen, und so war REDD von Anfang an für die Mehrheit der Akteure mit der Hoffnung auf Einbindung von Marktmechanismen verbunden. Große Summen kann REDD als Marktmechanismus aber wohl nur generieren, wenn es an **offsetting** geknüpft ist: Jemand kauft Zertifikate, um dadurch seine/ihre eigenen Reduktionsverpflichtungen zu erfüllen. REDD als Marktmechanismus mit Offsets ist bis heute der Kern der erbitterten Kontroverse um REDD.

CO₂-Offsets existieren unabhängig von REDD. Im Rahmen der internationalen Klimapolitik ist der *Clean Development Mechanism (CDM)* der wichtigste Faktor. Der Ansatz ist projektbasiert, Emissionsminderungen im Süden können damit in „entwickelten“ Ländern angerechnet werden. Insgesamt ist das Volumen des CDM beschränkt, aber in seinem Kontext wurde eine komplette Methodologie erarbeitet, um CO₂ „offset-fähig“ und austauschbar zu machen: Handelbare Zertifikate (*certified emission reduction*) sind als Instrumente im Rahmen des CDM entwickelt worden und können nun auch für REDD-Projekte auf dem freiwilligen Markt erworben werden.

Unter Klimaaspekten ist die entscheidende Kritik am offsetting, dass es nicht zu realen Emissionsminderungen führt, sondern nur zu einer Art Ablasshandel.¹⁶ Industrielle Emittenten können sich von ihren Verpflichtungen frei kaufen, indem sie Emissionsminderungen an anderer Stelle finanzieren.

Während des langen REDD-Verhandlungsprozesses war die Finanzierung von REDD immer umstritten. REDD als Offset-Mechanismus zu etablieren, wurde nicht nur von zivilgesellschaftlichen Gruppen kritisiert, sondern auch von Regierungen wichtiger Waldländer zurückgewiesen (u. a. Brasilien und Bolivien). Als nach dem Scheitern der Klimaverhandlungen in Kopenhagen (2009) klar wurde, dass so schnell kein neues verbindliches Abkommen mit teilweise handelbaren Emissionsverminderungen zustande kommen wird, hat die Diskussion um marktbasierendes REDD etwas an Dringlichkeit

verloren. Ein relevanter Marktmechanismus für REDD existiert nicht und ist auch kurzfristig nicht zu erwarten.

Aber die langfristige Perspektive, REDD in einen Marktmechanismus einzubeziehen besteht nach wie vor. Das auf der UN-Klimakonferenz in Warschau (COP 19, 2013) geschnürte REDD-Paket hält die Frage des Stellenwertes von Marktmechanismen in einer zukünftigen REDD-Finanzierung bewusst offen.

Bis jetzt jedenfalls haben sich die anfänglich hochgesteckten Erwartungen an enorme Geldsummen durch einen Marktmechanismus nicht erfüllt. REDD-Zertifikate werden nur auf dem freiwilligen Markt gehandelt, der sehr begrenzte Umsatzzahlen erreicht. Dennoch wird mit erheblichem Aufwand durch öffentliche Gelder REDD als marktkompatibler Mechanismus geplant und ansatzweise umgesetzt. Jüngere Studien gehen davon aus, dass etwa 90% der REDD-Finanzierung aus öffentlichen Mitteln stammt.¹⁷

Eine Debatte um REDD, die nur die Frage der Marktfinanzierung in den Fokus stellt, greift daher zu kurz. Zwar war die Aussicht auf enorme Geldmittel durch Marktfinanzierung ein entscheidendes Motiv in der ersten Phase von REDD und sicherlich grundlegend für dessen wachsende Popularität – aber REDD überlebt auch ohne nennenswerte Einnahmen aus dem CO₂ Handel. Richtet sich die Kritik primär gegen REDD als Marktmechanismus, kann leicht der Eindruck entstehen, dass alles in Ordnung sei, wenn REDD denn mit öffentlichen Mitteln finanziert wird. Hier soll aber gezeigt werden, dass dem nicht so ist. **Es geht nicht allein um die Geldquelle und Offsets: Das grundlegend Paradigma, ergebnisorientierte Zahlungen an eine Kohlenstoffbilanz zu koppeln ist folgenreich und problematisch.**

Denn mit REDD wird nicht nur ein Finanzierungsmechanismus geschaffen, sondern auch die Möglichkeit der Verrechnung von Emissionen aus Entwaldung. Damit werden „vermiedene Emissionen aus Entwaldung“ grundsätzlich monetarisierbar (ein Geldwert lässt sich anhand des CO₂-Marktes leicht errechnen) und mit anderen Emissionen – etwa durch die Verbrennung fossiler Energieträger – verrechenbar.

REDD ist ein Meilenstein für die Entwicklung einer **carbon metrics**, die Naturfunktionen (CO₂-Speicherung in Pflanzen) mit anderen Emissionen austauschbar macht. Diese Logik macht REDD kompatibel mit Offsets und der Einbindung in Emissionsmärkte. Öffentliche Gelder tragen dazu bei, dies vorzubereiten und umzusetzen. Methodologisch trennt keine Brandmauer öffentlich finanziertes REDD von dem Einsatz auf Märkten.

16 Eine gute Übersicht über die Kritik am CDM findet sich hier: <http://www.carbontradewatch.org/issues/carbon-offsets.html>

17 „About 90% of the USD 9 billion pledged to date for Reducing Emissions from Deforestation and forest Degradation (REDD+) has come from the public sector. Incentivizing large-scale private sector finance from 2015–2020 and beyond, however, is critical to limit global climate change, improve livelihoods and meet increasing global food and fiber demand. Policies, actions and measures related to REDD+ are a crucial means of creating positive performance-based economic incentives for large-scale forest protection.“ In: http://www.landscapes.org/wp-content/uploads/docs/London-white-papers/GLF_WhitePaper_REDD.pdf

Wer zahlt?

Obwohl die erhofften Geldströme des privaten Sektors bisher ausbleiben, hat die öffentliche Finanzierung von REDD inzwischen erhebliche Ausmaße angenommen: Seit 2008 wurden 2,89 Milliarden US\$ zugesagt. Von diesen Zusagen wurden inzwischen 1,3 Milliarden US\$ für konkrete Projekte bewilligt. Ein großer Teil diese Gelder bezieht sich auf vorbereitende Aktivitäten, den sogenannten **Readiness Prozess**.

Etwa 216 Millionen US\$ stammen dabei aus dem multilateralen Fonds von Weltbank und UN, den Löwenanteil machen die bilateralen Finanzierungen von drei Geberländern aus: Norwegen, das Vereinigte Königreich (UK) und Deutschland. Dabei ist Norwegen der herausragende Finanzier. Auf das Ölland entfällt mit 613 Millionen US\$ etwa die Hälfte der bewilligten Mittel, Deutschland steuert 150 Millionen bei.

59% der Mittel fließen nach Lateinamerika, das damit mit Abstand die wichtigste REDD-Region bildet. Und in Brasilien ist der größte REDD-Fonds der Welt beheimatet, der *Amazonasfonds*.

Der *Fundo Amazônia* ist 2008 von der brasilianischen Regierung mit dem ausdrücklichen Ziel eingerichtet worden, internationale Gelder für eine quantifizierbare und verifizierte Reduktion von CO₂ zu kanalisieren. „Die Validierung der vermiedenen Emissionen (...) garantiert, dass die Finanzmittel effektiv mit den Ergebnissen korrespondieren, die das Land bei der Reduktion von Emissionen erreicht“, so die Formulierung des Projektdokuments. Dies ist die REDD-Logik, die dem Amazonasfonds liegt: Finanzierung auf der Basis nachgewiesener Verminderung von CO₂.

Aber die nachgewiesene Reduktion bezieht sich auf die nationalen Entwaldungsraten, nicht auf die Logik jedes einzelnen Projektes. Der Fonds unterstützt durchaus also auch Projekte, die nicht eine Logik der Reduktion von CO₂ replizieren, sondern allgemein zur Bewahrung der Amazonaswälder beitragen. So enthält ein 2015 bewilligtes Projekt zur Unterstützung der indigenen Territorien der *Ashaninka* keine Ziele, die die Reduktion von CO₂ beinhalten. Auch Kleinprojekte von NROs, die sogar oftmals ein marktorientiertes REDD ablehnen, werden von Amazonasfonds finanziert.

Der *Amazonasfonds* schließt die Verwendung der Emissionsminderung für Offsets explizit aus. Er ist damit ein klassisches Beispiel für eine nicht-marktbasierte REDD-Finanzierung.

Der Fonds wird von der nationalen Entwicklungsbank *BNDES* verwaltet, die kaum Erfahrung mit kleineren Projekten und „Zielgruppen“ wie NROs oder gar indigenen Völkern hat. Die Hauptkritik der brasilianischen Zivilgesellschaft richtet sich daher auch an die bürokratische Schwerfälligkeit der Bank, nicht an die REDD-Logik, die ja in vielen Projekten gar nicht präsent ist.

Der *Fundo Amazônia* zeigt, dass unter dem Siegel REDD ganz Unterschiedliches unterstützt werden kann, dabei durchaus Sinnvolles. Darauf wird immer wieder verwiesen, um Kritik an REDD abzuwehren und zu diskreditieren. Tatsächlich kann und soll sich die Kritik an REDD nicht auf jedes Projekt oder jede Maßnahme richten, die als REDD klassifiziert wird. Sie zielt vielmehr auf die Grundlogik des Mechanismus und die Bindung von Finanzierung an eine CO₂-Metrik.

Die Abkoppelung des Amazonasfonds von Offsets und marktbasierter Finanzierung ist eine Entscheidung der brasilianischen Bundesregierung, die von vielen Staaten der Amazonasregion offen kritisiert wird. Insbesondere der Bundesstaat Acre hat mit Unterstützung der KfW eine REDD-Politik entwickelt, die bewusst marktcompatibel ist und auf zukünftige marktbasierende Finanzströme (zum Beispiel aus dem kalifornischen **Emissionshandel**) hofft.

Zum Amazonasfonds: http://www.fundoamazonia.gov.br/FundoAmazonia/export/sites/default/site_pt/Galerias/Arquivos/Publicacoes/fundo_amazonia_2008_95.pdf

Eine ausgezeichnete und aktuelle Übersicht über die REDD-Finanzierung findet sich in den Climate Funds Update, die von der Böll Stiftung Washington und dem Overseas Development Institute (ODI) herausgegeben werden. Alle hier verwendeten Zahlen stammen aus dieser Publikation, die den Stand von November 2015 wiedergibt: <http://www.odi.org/publications/5170-climate-finance-fundamentals-5-redd-finance>

Eine Analyse von Jutta Kill zur deutschen Klimafinanzierung findet sich hier: https://www.boell.de/sites/default/files/aktuell_52_klimafinanzierung.pdf

CO₂ und die quantifizierte Natur

REDD zielt auf eine nachweisbare Reduktion von CO₂, der Ansatz steht und fällt mit glaubwürdigen Berechnungen. Quantifizierung ist das „A und O“. Quantifizierungen sind so sehr Teil unseres Alltags geworden, dass wir sie oftmals nicht mehr hinterfragen und wie naturgegeben hinnehmen. Dennoch ist gerade um die Quantifizierung von Funktionen der Natur in den letzten Jahren eine heftige Debatte entfacht. **„Monetarisierung der Natur“** heißt das umstrittene Schlagwort. Im größeren Kontext geht es darum, Natureigenschaften (wie z. B. Speicherung von CO₂ oder die Filterung von Wasser) als **„Ökosystemdienstleistungen“** (englisch *PES – Payment for Ecosystem Services*) quantifizierbar und damit vergleichbar zu machen und sie eventuell monetär zu bewerten. Diese Quantifizierung und Monetarisierung der Natur hat viel Kritik provoziert und sie trifft auch auf offensichtliche und zugegebene Schwierigkeiten: Insbesondere Biodiversität ist in ihrer Wichtigkeit erkannt aber kaum schlüssig zu quantifizieren – noch weniger die Natur als Lebensraum für Menschen.

Hier nun beginnt die Karriere von CO₂. Als Treibhausgas ist es messbar und über Zertifikate ist es – mit im einzelnen recht komplexen und dubiosen Konstruktionen wie der Schaffung von **„Verschmutzungsrechten“** – handelbar gemacht worden. Als Emission ist es ein Schadstoff und in der Sprache der Ökonomen eine **„negative Externalität“**. Aber CO₂ ist auch in Pflanzen gespeichert, dieses lässt sich als Ökosystemdienstleistung definieren und dann eben auch quantifizieren, verrechnen und handeln. In dieser Kohlenstoffbuchführung ist CO₂ gleich CO₂, wird also eine negative Externalität gegen eine Ökosystemdienstleistung austauschbar. Und auch andere Klimagase wie Methan können in diese Berechnungen über die Umrechnung zu CO₂-Äquivalenten einbezogen werden. In unserer Gewöhnung an Quantifizierung wird vielen die geradezu alchemistische Ungeheuerlichkeit dieses Vorganges überhaupt nicht bewusst.

Diese doppelte Quantifizierbarkeit – als negative Externalität und als sogenannte Ökosystemdienstleistung – von CO₂ macht es zu einem ganz besonderen Stoff. **Klimapolitik wird immer mehr zu einer CO₂-Po-**



Der quantifizierte Wald – Messung der CO₂ Speicherkapazität in Kolumbien | Foto: Neil Palmer (CIAT) (© BY-SA 2.0)

litik, zu einem Kampf gegen die Emissionen und für die Speicherung von CO₂. Ein alter Grundsatz des Managements lautet: „If you can't measure it, you can't manage it.“ Damit rückt aber auch das, was messbar ist immer mehr in dem Mittelpunkt. Die zunehmende Fixierung auf CO₂ in der globalen Umweltpolitik ist dafür ein gutes Beispiel, sie wird durch die angeblich so gute Messbarkeit von CO₂ begünstigt. Der „Rest“ wird dann in einer fürchterlichen (und furchterregenden) Sprache als „Non Carbon Benefits (NCB)“ zusammengefasst – und die Klimawelt schluckt es ohne größere Probleme. REDD ist damit auch weltweit der größte Ansatz, Zahlungen für Ökosystemdienstleistungen zu etablieren. Mit den CO₂-Zertifikaten aus Wald wird zum ersten Mal eine Ökosystemdienstleistung global verrechnet und handelbar: Emissionen aus einer Zementfabrik in Erwitte können (angeblich) problemlos mit der Reduzierung von Entwaldung im Amazonasgebiet verrechnet werden.

Viele Akteure im Klimakontext haben „**put a price on carbon**“, also die Bepreisung von CO₂, als zentrale Klimastrategie ausgerufen. Wieder einmal ist die Weltbank führend: Sie hat eine Initiative zur Bepreisung von CO₂ ins Leben gerufen, die nach ihren Angaben inzwischen von 23 Staaten und über 1000 „Business Leadern“ unterstützt wird.¹⁸

CO₂ wird bei der „**put a price on carbon**“-Strategie einerseits als Externalität bepreist zum anderen als Naturleistung in Wert gesetzt – und diese beiden sehr unterschiedlichen Ansätze über Quantifizierung vereint. Die Etablierung einer solchen universalen **carbon metrics** ist ein wichtiger Baustein für eine neue Ökonomie, in die Natur als Breitstellerin von Dienstleistungen systematisch einbezogen wird. Sie ist auch die Grundlage für die Berechnungen zur **Klimaneutralität**, die eben auch darauf beruhen, Naturspeicherung und vom Menschen verursachte Emissionen in einem Verrechnungsmodus zu vereinen.¹⁹

18 Siehe: <http://www.worldbank.org/en/programs/pricing-carbon>

19 Mehr über diesen Komplex von Naturbewertung und „Carbon Metrics“ ist in drei lesenswerten und lesbaren Publikationen zu finden:

Camila Moreno, Daniel Speich Chassé and Lili Fuhr (2015): Carbon Metrics—Global abstractions and ecological epistemicide https://www.boell.de/sites/default/files/2015-11-09_carbon_metrics.pdf

Jutta Kill (2015): Ökonomische Bewertung von Natur. Der Preis für Naturschutz? http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Oekonomische_Bewertung_von_Natur_2015.pdf

Thomas Fatheuer (2014): Neue Ökonomie der Natur. Eine kritische Einführung. https://www.boell.de/sites/default/files/neue-oekonomie-d-natur-2.auf1-v01_kommentierbar.pdf

3 REDD – eine Geschichte nicht erfüllter Erwartungen

Ein kurzer Rückblick zeigt, dass nicht nur die in Aussicht gestellten Geldströme nicht fließen, sondern auch, dass von den ursprünglichen Erwartungen und Versprechungen wenig übrig geblieben ist. REDD sollte „*big, cheap and quick*“ sein, so verkündete es der ehemalige norwegische Ministerpräsident und jetzige NATO-Generalsekretär *Jens Stoltenberg*.²⁰

Von einer solchen Vision ist heute nichts mehr zu spüren: REDD hat sich als „*hellish complicated*“ erwiesen – so die Worte des langjährigen REDD-Verhandlers *Tony del Vina*. Es wurde mit der Zeit klar, dass in potentiellen REDD-Ländern zunächst ein legaler Rahmen geschaffen werden müsste, um REDD-Finanzierungen zu regulieren. Zudem tauchten neue Probleme auf, etwa das der „*carbon rights*“, die Frage also, wem gehört eigentlich das CO₂ und wie können „*CO₂-Rechte*“ reguliert werden?

Bemerkenswert ist auch, dass grundlegende Fragen, die von Anfang an den REDD-Prozess begleiten, nicht gelöst worden sind: ***Leakage, Additionality and Permanence***. Sie gelten als die drei großen Probleme, die bereits zu Beginn des REDD-Prozesses identifiziert wurden. Dahinter stehen drei Fragen:

- › Wie kann garantiert werden, dass Entwaldung nicht einfach von einem Gebiet in ein anderes verlagert wird (*Leakage*)?
- › Wie kann garantiert werden, dass die Entwaldung nicht auch ohne die durchgeführten Maßnahmen oder gewährten Zahlungen zurückgegangen wäre (*Additionality*)?
- › Wie kann garantiert werden, dass der Walderhalt wirklich dauerhaft ist (*Permanence*)?

Tatsächlich wären diese Punkte allenfalls im Rahmen eines globalen Mechanismus lösbar, im Rahmen der realen REDD-Welt können sie höchsten „adressiert“ und gemanagt werden, etwa dadurch, dass nicht alle erzielten Reduzierungen angerechnet oder in handelbare Zertifikate umgewandelt werden.

Im REDD-Prozess wurden entscheidende Probleme nicht wirklich gelöst, sondern operationalisiert und in Verfahren eingebunden. Um den Prozess nicht zu gefährden, wurden nicht nur konzeptionelle Probleme von

REDD beiseite geschoben, sondern auch ursprünglich anvisierte Konsense relativiert: *Leakage* sollte zunächst zumindest ansatzweise dadurch vermieden werden, dass REDD sich immer auf die nationale Ebene beziehen sollte. Inzwischen sind aber die Tore auch – unter der Flagge eines Mehrebenenansatzes oder „*nested approach*“ – für subnationale projektbasierte Ansätze geöffnet, die nicht seriös die drei Grundprobleme lösen können.

No rights – No REDD!?

So lautete eine Protestparole, die in den Anfangszeiten von REDD (insbesondere 2007 bei der COP 14 in Poznan) populär war. Sie beruhte auf der Annahme, dass Waldschutz nur mit Einbindung der Bevölkerung („*forest depending people*“) möglich und sinnvoll sei und dass dafür eine rechtliche Absicherung (insbesondere des Rechts auf Land) indigener Völker und lokalen Gemeinschaften unabdingbare Voraussetzung sei. Die Bedeutung der Klärung und Absicherung von Rechten wurde auch von offizieller Seite immer wieder betont. Nun ist die Lösung von Rechtsfragen alles andere als banal und so geschah bald das Vorhersehbare: Landrechte wurden von einer Voraussetzung zu einer Frage, die in der Entwicklung zu beachten und einzubeziehen ist. Der Ort zur Einbeziehung von Rechten sind die *Safeguards*, und so wird schließlich aus „*No Rights – No REDD*“, der „Respekt für Wissen und die Rechte indigener Völker und lokaler Gemeinschaften.“²¹ Und *Safeguards* „*should be promoted and supported*“, so heißt es in dem einleitenden Paragraph. Eine schwächere Formulierung ist kaum denkbar und selbst „gemäßigte“ NROs kritisierten diese *Safeguard*-Formulierungen als zu unverbindlich. Letztendlich bleibt diese Kritik aber folgenlos – der REDD-Prozess geht weiter.

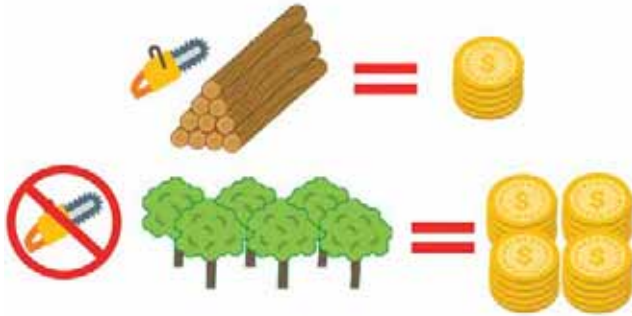
Viele NROs, die den REDD Prozess begleiteten, sahen und sehen in den *Safeguards* die Garantie dafür, dass REDD auf die richtige Bahn („*getting REDD right*“) kommt und somit Gefahren für Menschen und Umwelt abgewendet werden. Diese Option muss als gescheitert gelten: *Safeguards* standen immer unter dem Ge-

20 Mehr dazu: http://www.CIFOR.org/publications/pdf_files/Books/BAngelsen120103.pdf

21 Der englische Text lautet: „Respect for the knowledge and rights of indigenous peoples and members of local communities, by taking into account relevant international obligations, national circumstances and laws, and noting that the United Nations General Assembly has adopted the United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples“ In: <http://unfccc.int/resource/docs/2010/cop16/eng/07a01.pdf>

bot, REDD umzusetzen, nicht dafür, Rechte oder den Schutz der Biodiversität zu garantieren.²²

Die „Safeguardsierung“ von kritischen Punkten hat sich als effektiv erweisen, den REDD-Prozess weiterzuführen und ungeklärte und unklärbare Fragen zu operationalisieren. Es fehlt aber bisher jeglicher Beweis, dass Safeguards effektiv die Landrechte indigener Völker und lokaler Gemeinschaften fördern.



Scheint logisch, stimmt aber nicht: Abholzung ist meist profitabler als Walderhalt | Grafik: Paola Reyes

Die ökonomische Logik von REDD: Opportunitätskosten

Die in dieser Zeichnung dargestellte einfache Logik ist unzählige Male in Einführungen von REDD wiederholt worden und kann geradezu als Gründungserzählung von REDD gesehen werden. Dem erhaltenen Wald Wert geben – und dadurch Abholzung verhindern, das war und ist der grundlegende Ansatz von REDD. Und die Bewahrung von CO₂ macht dies möglich – CO₂ ist der ökonomische Hebel, um Walderhaltung rentabel zu machen. Heute wissen wir, dass die vermittelte Botschaft nicht stimmt: Denn Abholzung ist meistens profitabler als Walderhalt.

Die ökonomische Logik von REDD

„REDD soll dafür sorgen, dass die Leistung des Waldes in der Speicherung von CO₂ und somit die Reduzierung von Emissionen den Waldeigentümern vergütet wird. Dadurch soll dem gespeicherten Kohlenstoff im Wald ein ökonomischer Wert für die Waldbesitzer beigemessen werden, den diese bei Abholzung vernichten würden, womit die Rodung des Waldes mit erhöhten Kosten verbunden wird. REDD zielt also letztendlich darauf ab, dass ein Stück Land als intakter Wald den höchsten Wert für den Waldbesitzer hat und er sich somit aus rein rationalen Überlegungen für die Walderhaltung entscheidet wird. Auf diese Weise soll die Nachfrage der Gesellschaft nach den Leistungen des Waldes in ökonomische Anreize für die Waldbesitzer übersetzt werden.“

https://www.ufz.de/export/data/global/29221_ufz_bericht_05_2010_.pdf

In ökonomischen Termini geht es hier um Opportunitätskosten.²³ Seit langem aber ist deutlich geworden, dass Zahlungen via REDD, die auf dem Marktpreis von CO₂ basieren, nicht mit intensiver, landwirtschaftlicher Nutzung konkurrenzfähig sind. Ein Forscher des REDD-freundlichen CIFOR resümiert es so:

» *„REDD+ muss, um einen Vorteil zu bieten, in erster Linie ein Einkommen schaffen. Aber der ursprünglich erwartete Geldfluss durch den Handel von CO₂-Krediten auf Emissionsmärkten hat das Ziel nicht erreicht (...). Denkt man sich REDD+ als eine Versteigerung, wo derjenige, der das höchste Angebot macht, den Wald kontrollieren kann, dann überbieten Agrarunternehmen oft das, was REDD+ bieten kann.“²⁴*

Noch deutlicher ist *Chris Meyer*, Mitarbeiter des *Environmental Defense Fund (EDF)*, der US-amerikanischen NRO, die zu den energischsten Befürworter_innen von marktbasierendem REDD gehört: *„REDD+ wird nie in der Lage sein, genügend finanzielle Mittel aufzubringen, um die Opportunitätskosten für die Entwaldung in einigen Gebieten und für einige Anbauprodukte zu erreichen.“²⁵*

22 „REDD+ project safeguards seem to be a merely formal requirement, almost in the shape of a checklist, with the goal not of ensuring respect for the rights of local communities, but of avoiding social conflict at minimum cost, while guaranteeing the working of the carbon market. These safeguards would in fact be aimed at effective implementation of REDD+ through minimizing – not preventing – the social and environmental risks inherent in REDD activities.“ In: <http://www.redd-monitor.org/2015/03/12/redd-safeguards-protecting-investments-or-upholding-rights/> Dieser Artikel ist Teil einer höchst empfehlenswerten Serie des REDD-Monitors über Safeguards. Die zitierten Safeguard-Entscheidungen finden sich hier: <http://unfccc.int/resource/docs/2010/cop16/eng/07a01.pdf>

23 Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert Opportunitätskosten als „entgehende Deckungsbeiträge einer nicht gewählten Handlungsmöglichkeit“. Die nicht gewählte Handlungsoption wäre etwa die Abholzung für Weidewirtschaft oder Sojaanbau

24 „Yet for anyone to benefit, REDD+ must generate income in the first place, and the REDD+ revenue stream originally envisioned through trading carbon credits on carbon markets has fallen short of targets. ‘If you think of REDD+ as a bidding process in an auction, where those who make the highest bid can control forest land use, the bid offered by big agricultural companies often outcompetes what can be offered by REDD+,’ Sunderlin said.“ In: <http://blog.CIFOR.org/22080/global-study-redd-initiatives-see-challenges-and-opportunities#.Vg-rTcoxdz0>

25 Das vollständige Zitat lautet so: „But REDD+ has its limitations too, the biggest being that it ‘will never be able to generate enough financial support to equal the opportunity cost of deforestation in some areas and for some crops,’ according to Meyer.“ In: <http://news.mongabay.com/2015/09/an-alternative-to-help-companies-fulfill-zero-deforestation-pledges/>



Die Rechnung geht nicht auf: Abholzung für Ölpalmen – wie hier in Peru – bleibt profitabel | Foto: Klaus Schenck

Der Gründungsmythos „Opportunitätskosten“ hat sich als Illusion erwiesen, tatsächlich erreichen die durch den Verkauf von CO₂-Zertifikaten erzielbaren Gewinne nicht einmal annähernd die Profiterwartung durch den Anbau von Soja oder Ölpalmen.

„Address the drivers of deforestation“ oder REDD und die Ursachen der Entwaldung

Mit den Beschlüssen der UN-Klimakonferenz in Cancún (COP 17, 2010) ändern sich Sprachregelung und Fokus von REDD. Während das Konzept Opportunitätskosten in den Hintergrund rückt, wird nun immer mehr betont, dass REDD die „Ursachen der Entwaldung“ (in UN-Sprache die „drivers of deforestation“) in den Blick bekommen muss. **Von einem Programm zur ökonomischen Kompensation wird REDD damit erklärtermaßen immer mehr zu einem umfassenden Waldschutzansatz.** Dies ist auch eine Konsequenz davon, dass die erhofften immensen Zahlungen ausbleiben. Im „Readiness for REDD“-Prozess geht es in vielen Ländern vornehmlich darum, Richtlinien für nationale REDD-Programme zu

erarbeiten, die als Teil einer nationalen Waldstrategie oder *Wald-Governance* zu sehen sind.

Aber kann der Anspruch „to adress drivers of deforestation“ eingelöst werden? Eine Studie von CIFOR kommt zu ernüchternden Ergebnissen:

» *„Staatliche Akteure und mächtige Interessengruppen unterstützen vorgeblich REDD+, aber sie tendieren dazu, oberflächlich und simplifizierend über den Ansatz zu sprechen, basierend auf einer win-win Rhetorik.“*²⁶

Auch Maria Brockhaus, Mitautorin der Studie und eine der profiliertesten REDD-Forscher_innen kommt zu bedenkenswerten Schlussfolgerungen:

» *„In einigen Ländern gibt es viele Diskurse. Es geht um Wanderfeldwirtschaft, um Kleinbauern, um illegalen Holzeinschlag. Aber was nicht wirklich deutlich gemacht wird – und das ist ein zentrales Ergebnis all unserer Studien – das sind die Verantwortlichen für die großflächige Abholzung. Es ist das Agrobusiness, das in den meisten Ländern die Abholzung forciert.“*²⁷

26 „State actors and powerful interests ostensibly support REDD+, but they tend to talk about it in a superficial and simplistic way, drawing on the rhetoric of it as a ‘win-win’ situation,” Di Gregorio said. „They don’t really go into the reforms that are needed to make REDD+ happen.“ In: <http://blog.CIFOR.org/19727/causes-of-deforestation-getting-lost-in-redd-rhetoric-analysis#.VhCv-Moxdz0>

Die Studie ist hier einsehbar: http://www.CIFOR.org/publications/pdf_files/articles/ABrockhaus1302.pdf

27 Das gesamte Zitat: „In some countries you find a lot of discourse. It’s the shifting cultivator, the smallholder, the illegal logging. But what is not really made explicit, and that’s a central finding in all our studies, it’s the large-scale drivers, the large-scale conversion of land. It’s the agribusiness that in most countries strongly drives deforestation. And it seems to be for all countries very complicated, or delicate or difficult, to actually tackle these underlying causes [...] And if we moved from business as usual to this transformational change scenario where you would have in place major changes in governance structures, in regulatory framework in terms of subsidies, perverse subsidies, in terms of forest industry reforms, I think that’s really crucial. REDD+ is not a policy problem in the forestry sector – you really have to change everything around it. That’s why REDD+ progress is hard to achieve.“ In: <http://blog.CIFOR.org/25197/redd-policy-politics-power-brockhaus#.VhC1Jsxdz1>

All diese Stimmen kommen von Forscher_innen, die REDD seit Jahren in positiver Absicht begleiten.

Dass REDD nicht die Ursachen der Entwaldung fokussieren kann, hat einen logischen Grund: Wenn die Grundidee, nämlich die finanzielle Kompensation, gerade für die Haupttreiber der Entwaldung, das Agrobusiness, nicht greift, dann entsteht eine enorme Lücke zwischen dem hohen Anspruch, Entwaldung zu reduzieren und dem genuinen Instrument, das REDD anbietet.

Entgegen der offiziellen Rhetorik wird REDD zunehmend zu einem Instrument, das nicht die wichtigs-

ten Verursacher von Entwaldung adressiert, sondern indigene Völker, lokale Gemeinschaften und Formen extensiver Landnutzung. Zu einer besonders beliebten Zielgruppe sind traditionelle Gemeinschaften geworden, die Wanderfeldbau und eine „slash and burn“-Landwirtschaft betreiben. Für diese Gruppe gelten die finanziellen Anreize, die REDD bieten könnte, als attraktiv und ausreichend, um Praktiken zu ändern. Es ist eine bittere Ironie, dass damit ausgerechnet die Gruppen in den Fokus rücken, die am wenigsten zu Entwaldung beigetragen haben.

Kleine Zahlenlehre der Emissionen Teil I: Entwaldung – oder die unausrottbare 17

17% – kaum eine Zahl wird im Kontext der Entwaldung sovielt zitiert, manchmal auch zu „fast 20%“ hochstilisiert. Soviel soll der Anteil der Entwaldung an den globalen CO₂-Emissionen betragen – fast so viel wie Industrie (19%) und mehr als Verkehr. Diese Zahlen beruhen auf dem Report von 2007 des *Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)* und auch der weit verbreitete *Stern Report* hatte eine ähnliche Zahl (18%) sowie den Vergleich mit dem Verkehr popularisiert.

Die Zahlen sollen die globale Bedeutung der Entwaldung für die Emission von Treibhausgasen belegen. Obwohl diese Zahlen inzwischen überholt sind, werden sie immer wieder zitiert.

Laut dem letzten Bericht des IPCC (2014) gehen nur noch **11% der globalen Emissionen auf Entwaldung zurück**. Das kann nicht überraschen. Denn es ist zu einem Großteil durch den Anstieg der Emissionen aus fossilen Quellen zu erklären. Während diese steil anstiegen, hat sich die Entwaldung weltweit leicht verringert. Ausschlaggebend war dafür der deutliche Rückgang der Entwaldung in Brasilien.

Die immer wiederkehrenden 17% oder 20% wollen eine unbequeme Wahrheit verschleiern: Der Anteil der Entwaldung an den globalen Emissionen ist gering – und das mit sinkender Tendenz. Der Fokus auf Wald ist daher bedenklich: Die Frage der fossilen Quellen ist entscheidend für das Klima, nicht der Wald. Für die Walderhaltung gibt es viele gute Gründe, und das Verringern von Emissionen ist sicherlich einer davon, aber sie ist kein zentraler Hebel für globale Klimapolitik. Daher stellt auch der *Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)* eindeutig fest: „Die (relative) Bedeutung von CO₂-Emissionen aus Landnutzungsänderungen nimmt gegenwärtig jedoch stark ab, vor allem wegen des starken Anstiegs der Emissionen aus der Nutzung fossiler Energieträger (Abb. 1.42). Das Hauptproblem für das globale Klima sind damit die CO₂-Emissionen aus fossilen Energieträgern.“ (S.16 in: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/sondergutachten/sn2014/wbgu_sg2014.pdf)



Kleinflächige Rodungen durch Feuer sind nicht das Hauptproblem | Foto: ASW



Lokale Bevölkerung wird ausgegrenzt | Foto: Marquinhos Mota

4 REDD in der Praxis – oder die große Ernüchterung

Inzwischen verfügen wir über einige Auswertungen von Erfahrungen bei der Durchführung von REDD-Projekten. *Jutta Kill* hat Anfang 2015 einen beeindruckenden Überblick über REDD-Projekte vorgelegt, die den signifikanten Titel trägt: „*REDD – A collection of conflicts, contradictions and lies*“.²⁸

Die Autorin kommt dabei (unter anderem) zu folgenden Schlussfolgerungen:

- › REDD-Projekte tragen nicht dazu bei, Landrechte zu stärken. In vielen Fällen tragen sie sogar dazu bei, etablierte Formen des Zugangs zu Land zu unterminieren und damit größere Unsicherheit zu schaffen.
- › Die „Zielgruppen“ der Projekte sind in der Regel über selbige nicht oder nur unzureichend informiert – eine Feststellung die auch durch die *CIFOR*-Studie (s. u.) bestätigt wird.
- › REDD „viktimsiert“ traditionelle Gruppen, insbesondere wenn sie „*slash and burn*“-Landwirtschaft betreiben, tangiert aber nicht die wichtigsten Verursacher von Entwaldung.

Kritische Bestandsaufnahmen kommen aber inzwischen nicht nur aus dem Lager der REDD-Kritiker_innen, sondern auch von Organisationen und Personen, die in die Konzipierung und Umsetzung von REDD eingebunden sind. Besonders bemerkenswert ist eine Studie von *CIFOR* dem Titel „*REDD on the ground*“.²⁹

Hier einige der entscheidenden, kritischen Punkte aus den Schlussfolgerungen der Studie:

REDD funktioniert nicht wie konzipiert: „Wenn REDD+ als konditionierte Transferleistung an Landbesitzer definiert wird, dann sind offensichtlich die Mehrheit der Initiativen gescheitert“. Dieses Konzept von REDD wäre an einen sicheren Markt oder anderen Mechanismus gebunden, der Zahlung für Reduktionen garantiert.³⁰

Landrechte sind oft nicht geklärt: Die Studie zeigt, dass die Projekte viel Aufmerksamkeit auf die Klärung von Landrechten auf lokaler Ebene verwendet haben, aber in vielen Fällen es noch nicht gelungen ist, eine sichere

28 http://wrm.org.uy/wp-content/uploads/2014/12/REDD-A-Collection-of-Conflict_Contradictions_Lies_expanded.pdf

29 <http://www.CIFOR.org/redd-case-book/>

30 Ebd. „One question raised by this multiplicity of strategies is whether and which represent failures of REDD+. If REDD+ is defined as conditional cash payments to landholders, then clearly most initiatives have failed. This vision of REDD+ is only viable with a secure market or fund for carbon offsets to support a contract guaranteeing that landholders will definitely be paid if they reduce emissions and will definitely not be paid if they do not reduce emissions. Other types of funding make it hard to comply with both principles“

re Grundlage für Landrecht für REDD+ Aktivitäten zu schaffen.³¹

Finanzielle Erwartungen werden nicht erfüllt: Der Markt für Wald CO₂-Zertifikate war als die Hauptgeldquelle für REDD+ gedacht, aber sieben Jahre später ist er kaum gestartet. REDD scheint an einem Wendepunkt angelangt.³²

Auch eine 2015 vorgelegte Studie der Universitäten von Oslo und Yogyakarta (im Kontext der Norwegischen Kooperation mit Indonesien), „*REDD+ in Indonesien*“, kommt zu kritischen Schlussfolgerungen bezüglich der Umsetzung von REDD. Auch hier heben die Autor_innen hervor, dass ungeklärte Rechtsfragen zum zentralen Konfliktpunkt werden: „Unklare Landrechte und überlappende Ansprüche müssen geklärt werden.“ Ungeklärt bleibt in vielen der untersuchten Fälle, wie „*carbon rights*“ definiert und aufgeteilt werden. Die Konstruktion von REDD bleibt für die Gemeinschaften in der Regel undurchsichtig. Daher stellt die Studie fest, dass die meisten Gemeinschaften skeptisch gegenüber REDD-Projekten eingestellt sind und bleiben.³³

Nicht erfüllte Erwartungen und keine Konsequenzen?

Die Befunde häufen sich und kommen nicht allein aus dem Lager der ausgewiesenen REDD-Kritiker_innen:

REDD funktioniert kaum oder nur schlecht als Finanzierungsmechanismus, der auf „*carbon benefits*“ aufbaut. Besonders aufschlussreich ist, dass – wie die erwähnte CIFOR-Studie bemerkt – einige der untersuchten Projekte sich auch explizit von der Ursprungsidee entfernen und nicht mehr als REDD (sprich CO₂-basierte Projekte) firmieren wollen.

Die Phase der triumphalistischen Anpreisung von REDD ist offensichtlich vorbei. Zwei unterschiedliche – sich nicht in allen Punkten gegenseitig ausschließende – Visionen über die Zukunft von REDD lassen sich nun erkennen. Die einen hoffen weiterhin auf REDD als marktbasierter Mechanismus, der Teil sich herausbildender und zukünftiger Emissionsmärkte wird. Diese Vision braucht – und das wird gerne eingeräumt – einen langen Atem. Das Pariser Abkommen von 2015 ist von den Anhänger_innen des Marktes nicht euphorisch aber doch sehr positiv aufgenommen worden.

Für andere – und hierfür steht insbesondere CIFOR – ist REDD in der ursprünglich anvisierten Form ein Fehlschlag. „Sieht man REDD als Mechanismus für eine relevante, ergebnisbasierte Finanzierung von entwickelten Ländern für Entwicklungsländern, dann ist er gescheitert.“³⁴ Die Schlussfolgerung daraus ist aber nicht die Abkehr vom REDD-Ansatz sondern die Umformulierung des Konzeptes. REDD wird nun als umfassender Politikansatz („*broad set of policy instruments*“) gesehen oder einfach als positiver Anreiz für Landbesitzer_innen, um Emissionen zu reduzieren.³⁵ Damit verschwinden aber auch klare Konturen, von dem was mit REDD eigentlich

31 Ebd. „CIFOR-GCS research at the case study sites has shown that proponents have given dedicated attention to tenure clarification at the local level, but in many cases have not yet succeeded in creating a secure tenure foundation for REDD+ activities. Strong attention to tenure is justified because more than half the 71 villages at 19 sites are experiencing tenure insecurity over a portion of their lands, almost two-thirds are experiencing external use of local forests, a quarter have external uses that are prohibited, and in one-sixth, villagers have tried but failed to exclude external users (Sunderlin et al. 2014b, 43). At four CIFOR-GCS study sites in Brazil, there are various challenges to be surmounted in spite of proponents being able to collaborate directly with government on tenure regularization (Duchelle et al. 2014). At five sites in Indonesia, existing tenure conditions are inadequate for the effective implementation of REDD+ (Resosudarmo et al. 2014a). At six sites in Tanzania, proponents have focused on external pressures on tenure, but ought to give more attention to issues of internal institutions and rules compliance (Dokken et al. 2014). At the two sites in Cameroon, some progress has been made on tenure clarification but initiative participants are frustrated by the lack of progress toward implementing compensation and benefit-sharing systems (Awono et al. 2014). A survey of difficulties encountered in setting up REDD+ at the 23 sites revealed that tenure is viewed by proponents as the paramount challenge (Sunderlin et al. 2014a).“

32 Ebd. „Our cases show that, more often than not, initiatives are oriented to adapting to constraints rather than innovation in a situation where the enabling conditions for REDD+ (e.g. clear and stable international architecture including financing, national policy frameworks) have not fallen into place fast enough. And even in cases where innovation has been undertaken, it sometimes has an adaptive character, as in the case of GCF (Green Climate Fund) being formed in part to compensate for policy inertia at the international level. The forest carbon market was to have been the core funding mechanism for REDD+, but seven years on, it has barely gotten off the ground. Some proponents remain determined and hopeful that REDD+ will play out as originally envisioned, while others have drifted in a different direction. REDD+ appears to be at a pivotal crossroads. It is unclear whether proponents can or cannot surmount the core challenges they are facing.“

33 Die Studie ist hier nachzulesen: <http://www.sv.uio.no/sai/bilder/publikasjoner/redd%2B-in-indonesia-2010-2015.pdf> Hier ein Auszug aus den „key findings“:

- Uncertainty remains on how carbon rights will be managed and payment distributed.
- Complex and multiple categories of forests with often overlapping claims create confusion.
- Rights of local people have become of central concern within the REDD+ debate. Unclear tenure rights and overlapping land claims need to be addressed.
- Very few REDD-projects with concrete results for forest-dependent communities have been instigated..
- Based on previous experience with development projects, local communities are skeptical to REDD+
- Despite NRO claims to represent local communities to donors and international civil society, local people express ambivalence about their legitimacy and activities

34 Arild Angelson (2015): *Redd+ What should come next?* http://www.ferdi.fr/sites/www.ferdi.fr/files/publication/climate_change_book_for_web.pdf

35 So in der erwähnten Studie „REDD on the Ground“: „REDD+ as a broad set of policy instruments at different scales, significant progress has been made toward achieving the ultimate goal: reduced emissions“



Wer entscheidet über die Zukunft der Lebensräume? | Foto: Marquinhos Mota

gemeint ist. REDD wird zu einem Chamäleon der Waldpolitik, das schwer zu fassen und damit kaum mehr zu kritisieren ist: Wer ist schon gegen die Reduzierung von Entwaldung?

Aber auch die reflexive Aufweichung vom dem, was mit REDD nach den dubiosen Erfahrungen der letzten Jahre gemeint ist, führt nicht zu einer klaren Abkehr der Koppelung an die messbare Reduzierung von CO₂. Diese bleibt der harte Kern von REDD, mag er auch kleiner und immer mehr von einem ausufernden Instrumentarium ummantelt sein. Aber wäre es nicht an der Zeit, die Verbindung zwischen CO₂-Reduzierung und Waldpolitik neu zu bedenken? Trotz der vielen kritischen Stimmen aus dem offiziellen Lager wird weiter an REDD festgehalten und die (öffentliche) Finanzierung ausgebaut. Ist hier schon eine nicht mehr reversible Pfadabhängigkeit entstanden? Ist REDD schon *too big to fail*?

Geht doch – Entwaldung in Amazonien drastisch reduziert – aber ohne REDD!

2004 alarmierten erschreckende Zahlen die Weltöffentlichkeit: Mit über 27.000 km² Entwaldung im brasilianischen Amazonasgebiet wurden Rekordzahlen erreicht – bei steigender Tendenz. Ein Desaster auch

für die Regierung *Lula da Silva* und die engagierte Umweltministerin *Marina Silva*. Aber im gleichen Jahr begann mit einer Reaktion von Regierung und Zivilgesellschaft eine geradezu unglaubliche Erfolgsgeschichte. Innerhalb von kurzer Zeit gingen die Entwaldungsraten drastisch zurück. 2009 betrug die Entwaldung nur 7.500 km² um sich dann in den folgenden Jahren bei einer Größe um die 5.000 km² einzupendeln. Zwischen 2004 und 2011 ging damit die Entwaldung in Amazonien um 77,5% zurück.

Wie konnte es zu diesen eindrucksvollen Zahlen kommen? Alle Studien und Untersuchungen gehen davon aus, dass es eine Kombination von verschiedenen Maßnahmen war. Entscheidende Elemente waren die Ausweisung neuer Schutzgebiete, die verstärkte Kontrolle illegaler Abholzungen, die Verhängung hoher Strafen und die Mobilisierung der Zivilgesellschaft. So erhöhte die brasilianische Umweltbehörde *IBAMA* die Höhe der verhängten Strafen zwischen 2003 und 2007 um 790% (von 153 Millionen auf 1,4 Milliarden Reais, zum damaligen Wechselkurs etwa 500 Millionen Euro).

Die Erfahrungen in Brasilien zeigen auch, dass Kontrollen, die sich auf zentrale Akteure, also auf „*drivers of deforestation*“ richten, schnelle Ergebnisse zeigen können. Im Bundesstaat Pará starteten Umweltbehörden und Justiz eine Aktion gegen illegale Aktivitäten von

20 Großgrundbesitzer_innen und 11 Schlachthöfen, die von diesen Fazendas Rinder bekommen hatten. Die Aktion führte zu Strafen in Höhe von 2 Milliarden Reais (etwa 700 Millionen Euro) für illegale Abholzung. Lebensmittelkonzerne und Supermarktketten kappten darauf hin ihre Geschäftsbeziehungen zu den betroffenen Betrieben. Erfolgreich war auch ein von *Greenpeace* ausgehandeltes Moratorium für den Anbau von Soja auf jüngst entwaldeten Flächen.

Die Schutzgebiete wurden zwischen 2002 und 2010 um 695.363 km² erweitert, die meisten davon liegen im Amazonas und respektieren die wirtschaftlichen Aktivitäten der traditionellen Bevölkerung. Auch die Konzentration auf Kommunen (Munizipien) mit besonders hohen Entwaldungsraten erwies sich als erfolgreich. Umstritten ist, welches Gewicht die Entwicklung des Preises für Soja und Rindfleisch auf die Entwaldungsraten hatte. Natürlich gibt es Einschränkungen: Zum Teil hat sich der Sojaanbau auf benachbarte Ökosysteme verlagert und der forcierte Ausbau von Infrastruktur und Großstaudämmen in Amazonien zeigen Gegensätze in den Entwicklungsstrategien für Amazonien und lassen um den langfristigen Erfolg der Reduzierung fürchten.

Aber eins ist unumstritten: REDD kann mit dieser gelungenen Reduzierung von Entwaldung nichts zu tun haben, denn sie geschah vor REDD. Der brasilianische REDD-Fonds (*Fundo Amazônia*) wurde erst Ende 2008 eingerichtet, der Mittelabfluss begann 2010. Das Beispiel Brasilien zeigt, dass die rasche Reduzierung von Entwaldung möglich ist und weist den Weg, wie es gehen kann – ganz ohne Kohlenstoffbilanzen. Entscheidend ist der politische Wille, die Zusammenarbeit von Behörden und Justizsystem und die Absicherung der Rechte indigener Völker und traditioneller Gemeinschaften durch Schutzgebiete, die Menschen beteiligen. Derweil ein großer Teil der Entwaldung illegal war, ging es nicht um ökonomische Anreize (für Gesetzesbrecher_innen), sondern um die Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit, die Garantie der „rule of law“.³⁶

Entwaldung in Amazonien seit REDD – Tendenz steigend?

Schauen wir auf die Entwaldungsraten der letzten fünf Jahre, ergibt sich ein verwirrendes Bild. Frühestens ab 2011 werden in Brasilien REDD-Projekte und Politikansätze im größeren Maßstab umgesetzt, so dass, wenn überhaupt, seit diesem Zeitraum mit einer Wirkung zu

rechnen ist. 2011 betrug die Entwaldung im brasilianischen Amazonasgebiet 6.418 km², 2012 sank sie auf den historischen Tiefwert von 4.571 km², um dann in den folgenden Jahren mit leicht steigender Tendenz zu schwanken. 2015 betrug die Entwaldung wieder 5.831 km². Der Durchschnittswert der letzten fünf Jahre beträgt 5.546 km² pro Jahr. Der Wert von 2015 liegt also leicht über diesem Durchschnittswert. Jedenfalls ist seit 2011 keine klare Tendenz mehr zu Reduzierung von Entwaldung zu erkennen, eher ein Oszillieren um die Größenordnung von 5.000 km².

Noch deutlicher ist diese Entwicklung im Bundesstaat Acre, dem Schwerpunktland der KfW-Finanzierung für REDD in Brasilien. Im Jahr 2011 betrug hier die Entwaldung 280 km², im Jahre 2015 waren es 279 km². Im Falle Acre ist auffällig, dass die Tendenz zur Reduzierung von Entwaldung ganz deutlich nach dem Jahre 2007 abbricht, als der historische Tiefwert von 184 km² erreicht wurde.

Die ergebnisbasierten Zahlungen können sich im Falle Brasiliens nicht auf Ergebnisse beziehen, die durch die Zahlungen erreicht oder begünstigt werden, sondern auf Ergebnisse, die eben nichts mit den REDD-Zahlungen zu tun haben. REDD ist dann kein Anreiz, Entwaldung zu reduzieren, sondern eine Belohnung für – wie auch immer – erfolgte Reduzierung. Nun, das kann man verteidigen und das ist auch im **Early Mover Ansatz** teilweise so angelegt. Aber man sollte es dann auch deutlich und klar sagen. In den *BMZ Materialien 274* liest es sich hingegen so:

„Der Ansatz: Das globale Vorhaben *REDD for Early Movers (REM)* fördert gezielt verbesserten Waldschutz. Nachgewiesene Emissionsreduktionen werden finanziell vergütet...“

Arbeitsweise: Der Amazonasfonds finanziert über REDD/REM Projekte für Schutzgebietsmanagement, nachhaltige Waldnutzung, Monitoring und Kontrolle sowie Wiederaufforstung. Somit trägt er zur Entwaldungsbekämpfung und nachhaltigen Entwicklung bei.

Ergebnisse: Brasilien hat aufgrund seiner ehrgeizigen Umwelt- und Waldpolitik die jährliche Entwaldungsrate in Amazonien zwischen 2004 und 2012 um 80% verringern können. Der Fonds leistet dabei wertvolle Demonstrationseffekte und mobilisiert erfolgreich zusätzliche Mittel.“³⁷

Hier wird ganz eindeutig ein Zusammenhang zwischen der REDD/REM-Finanzierung und der Reduzierung von Entwaldung suggeriert. Jedenfalls kommt keine Leser_in auf die Idee, dass seit Beginn der Finanzierung die Entwaldungsraten eher ansteigen als sinken.³⁸

36 Die Darstellung basiert auf : Barreto, Paulo. O Brasil atingirá sua meta de redução do desmatamento? / Paulo Barreto; Elis Araújo – Belém, PA: Imazon, 2012 http://imazon.org.br/PDFimazon/Portugues/livros/Brasil_Reduc_Desmatamento.pdf

37 http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/weitere_materialien/Materialie274_bmz_05_2015_teil02.pdf

38 Die hier zitierten Zahlen zur Entwaldung in Amazonien sind die offiziellen Zahlen der Regierung und hier nachzulesen: http://www.obt.inpe.br/prodes/prodes_1988_2015n.htm



Auch Monokulturen speichern CO₂ | Foto: Alex Carvalho

5 REDD nach Paris: Wälder für eine „klimaneutrale“ Welt

Im Dezember 2015 wurde in Paris ein neues Klimaabkommen (ab 2020) verabschiedet, das allgemein als großer Durchbruch gefeiert wird. Wenn REDD an einer Wegkreuzung steht, dann konnten von Paris wichtige Weichenstellungen erwartet werden. Diese Erwartungen wurden erfüllt.

Das Abkommen von Paris und die dadurch anvisierte Bedeutung von REDD und Wäldern wird allerdings nur vor dem Hintergrund von Tendenzen der Klimadebatte der letzten Zeit verständlich. Bemerkenswert ist dabei die Karriere des Begriffs (und der Idee) der **Dekarbonisierung** und einer damit verbundenen signifikanten Änderung der politischen Diskurse. Denn die Notwendigkeit der Abkehr von fossilen Energieträgern ist ja nicht durch deren Knappheit begründet sondern durch

die Gefahr des Klimawandels. Aber darüber hinaus muss Dekarbonisierung zusammen mit einem anderen Begriff gesehen werden, der ebenfalls immer häufiger auftaucht: **zero net emissions – Netto Null Emissionen**. Wichtigstes Sprachrohr der Netto Null-Rhetorik ist die Weltbank, die 2015 einen Report mit dem Titel „*Decarbonizing Development: Three Steps to a Zero-Carbon Future*“ veröffentlicht und ihn mit den Worten vorstellte: „Die Wissenschaft lässt keinen Zweifel: Das Klima zu stabilisieren, bedeutet die Netto CO₂ Emissionen auf Null zu reduzieren. Und das muss bis 2100 geschehen.“³⁹ In dieselbe Richtung weist der ebenfalls häufig zu lesende Begriff „**Klimaneutralität**“. Es geht dabei immer darum, Emissionen mit möglichen Senken von Treibhausgasen zu verrechnen. **Negative Emissionen**

³⁹ <https://openknowledge.worldbank.org/handle/10986/21842>. Eine Kritik des Konzepts findet sich hier: <http://www.project-syndicate.org/commentary/net-zero-emissions-not-enough-by-lili-fuhr-and-niclas-h-llstr-m-2014-12/german>.

sind demnach möglich: Etwa durch Aufforstung, denn zumindest in der Wachstumsphase binden („sequestrieren“) Bäume CO₂ aus der Atmosphäre. Dieser Effekt könnte noch dadurch verstärkt werden, dass die Bäume zur Erzeugung von Energie („Biosprit“) genutzt werden und die dabei entstehenden Treibhausgase im Boden verpresst werden. **BECCS – Bioenergy with Carbon Capture and Storage** ist der sperrige Name für dieses Verfahren. Durch den letzten Bericht des IPCC von 2014 ist die Idee der negativen Emissionen ins allgemeine Klimabewusstsein gerückt: der Bericht weist darauf hin, dass 85% aller untersuchten Szenarien von der Einrechnung „negativer Emissionen“ ausgehen.

In Paris hat es die zentrale Idee „Klimaneutralität“ nicht geschafft im Wortlaut in das Abkommen zu gelangen. Sowohl das Wort Netto wie auch der Ersatzbegriff „Emissionsneutralität“ verschwanden im Lauf der Verhandlungen aus dem Text, wohl weil nicht nur viele zivilgesellschaftliche Organisationen sondern auch einige Staaten hier eine Falle witterten. Nun kann man sehen, wie Klimadiplomatie funktioniert, das Ziel wird jetzt so beschreiben: *„to achieve a balance between anthropogenic emissions by sources and removals by sinks of greenhouse gases in the second half of this century.“*

Die Reizwörter sind vermieden worden, aber die Grundidee hat es ins Abkommen geschafft. Ziel ist eine Balance zwischen Emissionen und der Sequestrierung und Speicherung von Emissionen. Was etwas verschoben klingt, hat ganz praktische Konsequenzen: Aufforstung ist überall nun ein großes Thema – statt Emissionen zu senken, kann man ja auch Bäume pflanzen und damit der Atmosphäre CO₂ entziehen.

In diesem Kontext kann es dann auch weder überraschen noch erfreuen, dass REDD+ – also die Reduzierung von Entwaldung – eine hervorgehobene Erwähnung findet. Zahlreiche Proteste sozialer Bewegungen und indigener Völker richteten sich auch in Paris wieder gegen REDD+, weil hier Wälder zu CO₂-Operateuren und zum Objekt von Verrechnungsmechanismen werden. Die Bedeutung, die REDD im Abkommen erhält, korrespondiert mit dem Ziel der Balance zwischen Emissionen und Senken.

Ein weiteres Element des Abkommens vervollständigt nun das Bild. Länder können Emissionsverringerungen untereinander zum Erreichen ihrer Ziele austauschen. Das Abkommen erlaubt *„the use of internationally transferred mitigation outcomes towards nationally determined contributions.“*

Dies ist das positive Signal für den Ausbau von **Emissionshandel** und CO₂-Märkten. Dabei können auch Industrieemissionen gegen Waldzertifikate getauscht werden. Einige Länder – wie Neuseeland und die Schweiz – haben bereits in ihre nationalen Klimaziele aufgenommen, dass sie diese auch durch CO₂-Einsparungen in anderen Ländern erreichen wollen. Das Scheunentor für einen internationalen Ablasshandel ist in Paris weit geöffnet worden.

Dass dies eines der zentralen Ergebnisse von Paris ist, entgeht den meisten Analysen des Abkommens. Aufschlussreich ist daher, wie der EDF als wohl konsequenteste NRO, die für REDD als zentralen Mechanismus eines Emissionsmarktes kämpft, das Abkommen bewertet. Für EDF Vizepräsident **Nat Kohone** *„sind Märkte der unbesungene Held von Paris.“* „Man wird das Wort Märkte nicht im Text finden.“ Aber der im



Proteste gegen REDD auf einer Demonstration von Via Campesina am 7. Dezember 2010 während der Klimaverhandlungen in Cancun/Mexiko | Foto: Larry Lohmann – CornerHouse

Text vorgesehene Austausch von Reduktionen (*internationally transferred mitigation outcomes*) bezieht sich genau auf dies, die Rolle von Märkten.

» » „Indem das Abkommen die Rolle dieses mächtigen Werkzeugs bekräftigt, erkennt es Realitäten vor Ort an, wo Emissionshandelssysteme schon in über 50 verschiedenen Plätzen funktionieren, die Heimat von fast einer Milliarde Menschen sind. (...) Die Rolle der Märkte ist jetzt nicht in den Schlagzeilen aber in einer Dekade wird sie eines der dauerhaften Vermächtnisse von Paris sein.“⁴⁰

Nun, hier wird sicherlich Zukunft eher beschworen als beschrieben, aber die Hoffnung der Verfechter_innen von *carbon markets* haben in Paris zweifelsohne Aufschwung bekommen. Sie setzen nun nicht mehr auf den einen großen, durch ein globales Abkommen geregelten Emissionsmarkt, sondern auf den Aufbau und die Entwicklung lokaler und regionaler Märkte, die miteinander vernetzt werden. Beispiel und Hoffnungsträger ist der kalifornische Emissionsmarkt, der noch 2016 die Einbeziehung von Waldzertifikaten regulieren will. Der brasilianische Bundesstaat Acre sitzt in den Startlöchern, um Zertifikate in diesem Kontext zu handeln.

Aber es ist nicht nur die Hoffnung auf zukünftige Märkte, die die Rolle von Wald in der Klimapolitik stärkt. Bekanntlich baut das Abkommen in Paris ja auf nationalen Klimazielen auf, den berühmten *Intended Nationally Determined Contributions (INDC)*. Nach Angaben der Weltbank schließen nach einer vorläufigen Erhebung etwa 80 Länder den Landsektor (also Wälder und Landwirtschaft) bei ihren Klimazielen ein, darunter alle größeren Länder im globalen Süden.⁴¹ Landnutzung und Wälder rücken also immer mehr in das Zentrum von Klimapolitik. Das 1,5 Grad-Ziel verstärkt diese Tendenz, denn es sei – so wird allerorten wenigstens versichert – eben nur mit „negativen Emissionen“ zu erreichen. Der Ausbau von Senken, etwa durch Aufforstung, wäre damit eine zentrale Aufgabe von künftiger Klimapolitik. Aber das Erreichen von Klimazielen via Landnutzungsstrategien hat auch noch einen anderen Effekt: es ermöglicht das Weiterführen des *business as usual* in anderen Bereichen. Die *INDC* Brasiliens sind ein passendes Beispiel dafür: Fast die

gesamte Minderung von CO₂-Emissionen soll durch die Reduzierung von Entwaldung erreicht werden. Gleichzeitig wird der Förderung von Erdöl in der Tiefsee ausgebaut und erhält viel mehr Investitionen als der Ausbau erneuerbarer Energie.

Kleine Zahlenlehre der Emissionen Teil II: Landwirtschaft

Auch wenn die „unausrottbare 17“ noch durch viele Reden und Artikel geistert – sie ist falsch und das spricht sich endlich auch herum. Sie wird daher zunehmend durch eine andere Zahl ersetzt oder ergänzt, die Eindruck schinden soll: die 13. „Landwirtschaftliche Betriebe emittierten im Jahre 2011 sechs Milliarden Tonnen Treibhausgase oder etwa 13% der globalen Emissionen. Das macht Landwirtschaft zu dem weltweit zweitgrößten Emittenten, nach dem Energiesektor.“ (siehe: <http://www.wri.org/blog/2014/05/everything-you-need-know-about-agricultural-emissions>)

Klingt wieder beeindruckend, doch der Vergleich mit dem Energiesektor ist wieder falsch.

Aber es ist nun nicht so schwierig, zu dieser 13% aus Landwirtschaft die aktuelle 11% der Entwaldungsemissionen zu addieren, so dass man auf 24% kommt, eine Zahl die ebenfalls nun häufig genannt wird und dann die gesamten Emissionen aus Landnutzung und Änderung von Landnutzung zusammenfasst.

So, und nun das ganze noch einmal in der Sprache der Klimakonvention und des *IPCC*: Emissionen aus Entwaldung fallen unter die Kategorie *FOLU – Forestry and Other Land Use*. Dazu gehören auch die Emissionen aus der Umwandlung von Mooren: das sind die 11%. *AFOLU* ist dann *FOLU* plus Landwirtschaft also: *Agriculture, Forestry and Other Land Use*. Und hier finden wir die 24% wieder, die dann tatsächlich mehr als etwa die Emissionen aus Industrie (21%) oder Verkehr (14%) ausmachen und nur knapp hinter Energie (25%) zurückbleiben. Also: die in *AFOLU* zusammengefassten Emissionen machen 24% aus und katapultieren den ganzen Komplex Land auf den zweiten Platz der Emissionsquellen. Und vielleicht sollte man auch noch erwähnen (und nicht vergessen), dass die Unsicherheit im Bereich *FOLU* bei schlappen 50% liegt, so das *IPCC*.

Die entscheidenden Zahlen (11 – 13 – 14) finden sich im letzten *IPCC-Report* von 2014 und sind in der Zusammenfassung für *Policymakers* einigermaßen übersichtlich dargestellt. Natürlich sind die Zahlen des *IPCC* auch diskutierbar, aber in der Regel beziehen sich die hier diskutierten falschen oder irreführenden Angaben eben auch auf das *IPCC*. (Hier nachzulesen: https://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar5/wg3/ipcc_wg3_ar5_summary-for-policymakers.pdf)

40 Das gesamte Zitat: „The unsung hero of the agreement, meanwhile, is a set of provisions that encourages the use of markets to drive up investment in clean energy and drive down pollution. (...) You won't find the word "markets" in the text. But that is what the agreement is referring to, when it lays out clear rules for "cooperative approaches that involve the use of internationally transferred mitigation outcomes."- By affirming a role for this powerful tool, the agreement recognizes the realities already on the ground, where emission trading systems are already at work in more than 50 places that are home to nearly 1 billion people. What's more, the deal strikes the right balance between "bottom-up" and "top-down." Carbon markets will continue to be driven and shaped by national priorities. The UN's role will be limited to providing clear guidance to ensure that when countries choose to use markets internationally, the emissions reductions are correctly tracked and accounted for. The role of markets may not be in this week's headlines – but a decade from now, it will be one of the enduring legacies of Paris.“ In: <https://www.edf.org/blog/2015/12/15/report-back-paris-what-new-climate-deal-means-and-where-we-go-here>

41 <http://www.worldbank.org/en/news/feature/2015/12/18/outcomes-from-cop21-forests-as-a-key-climate-and-development-solution>

Das Abkommen von Paris bekräftigt und verstärkt die mehrdimensionale Rolle von Wäldern für den Weg zur Klimaneutralität. **Landnutzung wird immer mehr zu einer Schlüsselfrage der Klimapolitik und Landnutzung selbst wird immer mehr durch Klimapolitik beeinflusst.** Dass dies mit anderen Zielen und Realitäten der Landnutzung (u. a. Ernährung, Lebensraum von indigenen Völkern und anderen Bevölkerungsgruppen, Erhalt der Biodiversität) in Konflikt geraten kann, ist offensichtlich. So sind selbst im offiziellen Lager vorsichtige Stimmen laut geworden.

» „Auch wenn das 1,5° Ziel als eines der großen Erfolge der COP 21 gefeiert wird, wird es ironischerweise signifikante Landflächen für die Sequestrierung von CO₂ erfordern und eine unschätzbare Anzahl von tendenziell gefährlichen Technologien zur Erzeugung negativer Emissionen. Und all das muss mit der Nahrungssicherheit, der Sicherheit und der Rechte von Menschen, der Erhaltung von Biodiversität der Anpassung an den Klimawandel in Einklang gebracht werden.“⁴²

Nicht im Abkommen selbst, aber in den Debatten in Paris und in den INDC wird eine andere Tendenz sichtbar, die den Fokus auf Land verstärkt. REDD wird aus dem engeren Waldkontext herausgelöst und zu einem **Landscape Approach** erweitert. Aus dem Forest

Day vorheriger Klimagipfel ist inzwischen ein *Landscape Forum* geworden. Dahinter steht die einleuchtende Erkenntnis, dass viele Wälder dieser Welt nicht als riesige Flächen isoliert im Raum stehen, sondern Teil einer diversifizierten Landschaft sind, in der sich verschiedene Ökosysteme und Wirtschaftsformen treffen. Aber im Kontext der Klimaverhandlungen zielt der Fokus auf *landscapes* darauf, die im REDD-Kontext etablierte CO₂-Buchhaltung von Wäldern auf andere Ökosysteme auszudehnen und schließlich auch Landwirtschaft in nationale Rechnungen einzubeziehen.⁴³

Ein weiterer wichtiger Trend, der in Paris nicht neu aber um so sichtbarer war, ist die Propagierung von **Klimaneutralität in Wertschöpfungsketten**. Damit könnte die Nachfrage nach CO₂-Zertifikaten enorm wachsen. Beispiel für ein Unternehmen, das eine CO₂ Neutralitätsstrategie verfolgt, ist die britische Einzelhandelskette *Marks and Spencer*. Das Unternehmen rühmt sich: „Wir haben *carbon neutrality* durch eine Kombination von Reduktionen, Einsatz erneuerbarer Energie und dem Erwerb hochwertiger *carbon offsets* erreicht“.⁴⁴

Das Beispiel wird auf einer Homepage der UN mit dem Titel „*Climate Neutral Now*“ propagiert, auf der per Klick die eventuell notwendigen Offsets für Klimaneutralität sowohl für den Haus- wie den Unternehmensgebrauch erworben werden können.⁴⁵

- 42 Das Zitat stammt von Stephen Leonard, einem der wichtigen REDD-Forscher von CIFOR: „Although the 1.5 degree goal is hailed as one of the major successes of COP21, it holds a certain irony, in that it will likely require significant areas of land for carbon sequestration and an unknown quantity of potentially dangerous negative emissions technologies, all which must be balanced with food security, the safety and rights of people, biodiversity conservation, and the new global adaptation goal. The world will walk a delicate line on these issues and will require transformational change in terms of national cross-sectoral coordination in many countries.“ In: <http://blog.CIFOR.org/38995/paris-agreement-not-perfect-but-the-best-we-could-get?fnl=en>
- 43 Mehr dazu bei: <http://worm.org.uy/articles-from-the-worm-bulletin/section1/redd-moves-from-forests-to-landscapes-more-of-the-same-just-bigger-and-with-bigger-risk-to-cause-harm/>
- 44 http://planareport.marksandspencer.com/M&S_PlanAReport2015.pdf
- 45 <http://climateneutralnow.org/SitePages/Home.aspx>



„Unsere Wälder sind mehr als CO₂-Speicher – Nein zu REDD“. Demonstration von Via Campesina am 7. Dezember 2010 während der Klimaverhandlungen in Cancun/Mexiko | Foto: Larry Lohmann – CornerHouse

Mit *Unilever* und *Danone* haben sich zwei Schwergewichte der Lebensmittelbranche Klimaneutralität auf ihre Fahnen geschrieben. *Emanuel Faber* von *Danone* hielt einen der Eröffnungsvorträge zum *Landscape Forum* in Paris und *Paul Polman* von *Uniliver* ist auf allen Klimakonferenzen präsent und hat angekündigt, dass sein Konzern bis 2050 sogar „klimapositiv“ sein will. Selbiger *Polman* ist auch Teil einer Koalition von „*Business Leader*“ mit dem Namen B-Team, das Klimaneutralität für Unternehmen als Zielmarke propagiert. Prominentestes Mitglied des B-Teams ist *Richard Branson*, Besitzer von *Virgin Airlines*. Klimaneutralität heißt für ihn natürlich nicht Fahrradfahren statt Fliegen, sondern Einsatz von Agrotreibstoffen und Kauf von Offsets.

Klimaneutralität hat längst den engen Rahmen eines Abkommens verlassen und wird immer mehr zur Leitidee, die alle Wirtschafts- und Lebensbereiche durchdringt. Klimaneutralität heißt aber immer auch berechnen und verrechnen. Die Zukunft der Klimapolitik ist damit ganz zentral – und das war in Paris sichtbar wie nie – eine Zukunft der CO₂-Buchführung, der **carbon metrics**.

Paris war nicht nur ein Ort der Worte. Die deutsche Bundesregierung sagte neue Finanzierungen für den Waldsektor zu. So soll die Förderung für den *Amazonasfonds* um 114 Millionen US\$ erhöht werden. Deutschland, Norwegen und UK (Vereinigtes Königreich) – die sogenannte *GNU-Gruppe* – haben zugesagt, von 2015 bis 2020 fünf Milliarden US\$ Dollar in die REDD-Finanzierung zu stecken. Und auch die neuen Signale lassen sich an den Finanzierungszusagen ablesen: Deutschland und UK haben 100 Millionen US\$ für die *BioCarbon Fund Initiative for Sustainable Forest Landscapes (ISFL)* der Weltbank zugesagt, also für einen Fonds, der den *landscape*-Ansatz als CO₂-Politik fördern will.

Trotz vieler Kritik, einer zweifelhaften Bilanz und enttäuschter Hoffnung auf das große Geld von den Märkten: REDD ist gekommen um zu bleiben. Dabei entfernt es sich von der Ursprungsidee (Waldschutz profitabel zu machen) und wird immer mehr zum Teil einer umfassenden CO₂-Strategie, in der Natur und menschliche Aktivitäten unter dem Leitbild Klimaneutralität in einen einzigen Verrechnungszusammenhang integriert werden.

Literaturhinweise

Die Veröffentlichungen zu REDD haben inzwischen einen unübersichtlichen Umfang angenommen. Hier seien nur einige wichtige und aktuelle Studien hervorgehoben, in denen sich auch Hinweise auf weitere Lektüre findet:

Für die Auswertung der Umsetzung von REDD liegen nun zwei aktuelle Studien vor:

Jutta Kill analysiert REDD Projekte aus kritischer Perspektive: „REDD – A collection of conflicts, contradictions and lies“ Die Studie wurde 2015 vom *World Rainforest Movement (WRM)* veröffentlicht und ist hier einsehbar: http://wrm.org.uy/wp-content/uploads/2014/12/REDD-A-Collection-of-Conflict_Contradictions_Lies_expanded.pdf

Des Weiteren bietet eine 2014 von *CIFOR* veröffentlichte Studie einen umfassenden und durchaus aufschlussreichen Überblick aus „offizieller“ Sicht: „REDD+ on the Ground. A case book of subnational initiatives across the globe“ by Erin O Sills, Stibniati S Atmadja, Claudio de Sassi, Amy E Duchelle, Demetrius L Kweka, Ida Aju Pradnja Resosudarmo and William D Sunderlin. *Center for International Forestry Research (CIFOR)*, Bogor, Indonesia.

Ein guten Überblick über die aktuellen Tendenzen in der REDD-Debatte auch aus „offizieller“ Sicht findet sich hier: Arild Angelson (2015): „Redd+ What should come next?“

http://www.ferdi.fr/sites/www.ferdi.fr/files/publication/climate_change_book_for_web.pdf

GRAIN und das *World Rainforest Movement (WRM)* haben im Oktober 2015 eine Studie zu den Auswirkungen von REDD auf die bäuerliche Landwirtschaft veröffentlicht: „How REDD+ projects undermine peasant farming and real solutions to climate change“. Die Broschüre enthält aber auch eine Auseinandersetzung mit dem REDD-Konzept und einen sehr nützlichen Überblick über wichtige Akteure:

<https://www.grain.org/article/entries/5322-how-redd-projects-undermine-peasant-farming-and-real-solutions-to-climate-change>

Unverzichtbar für die Begleitung von REDD ist der von *Chris Lang* betreute „REDD Monitor“: <http://www.redd-monitor.org/>

Kleines Glossar der schönen neuen Klimawelt

CCS UND BECC steht für *Carbon Capture and Storage* auf deutsch: CO₂-Abscheidung und -Speicherung. CO₂-Emissionen, die etwa bei der Verstromung von Kohle anfallen, können eingefangen und im Boden gespeichert werden. Die Technologie ist höchst umstritten und befindet sich noch im Versuchsstadium. BECCS ist die Abkürzung für CCS mit Bio-Energie, gelegentlich auch als Bio-CCS bezeichnet. Dabei soll das bei der Verbrennung von Biomasse entstehende CO₂ gespeichert werden. Da Pflanzen in der Wachstumsphase CO₂ aus der Atmosphäre binden („sequestrieren“) könnten so „negative Emissionen“ erzielt werden.

DEKARBONISIERUNG Der G-7 Gipfel von 2015 in Elmau hat den Begriff Dekarbonisierung in die erste Reihe der klimapolitischen Schlüsselbegriffe kapituliert. Auch das im selben Jahr unterzeichnete deutsch-brasilianische Klimadokument enthält das „D-Wort“. Im Allgemeinen wird darunter der Ausstieg aus den fossilen Energien verstanden. Das soll bis zum Ende des Jahrhunderts gelingen – ein für politische Absichten doch recht weit gesteckter Zeitrahmen. Aber Dekarbonisierung ist ein vager Begriff und man muss darunter nicht zwingend das Ende des fossilen Zeitalters verstehen – siehe dazu „Netto Null“. Und auch der Ausbau der Atomenergie kann als Beitrag zur Dekarbonisierung verkauft werden.

EMISSIONSHANDEL Das Bundesumweltministerium erklärt ihn so: „Das Prinzip ist denkbar einfach: Die Treibhausgas-Emissionen emissionshandlungspflichtiger Anlagen werden auf eine Gesamtmenge – das sogenannte „Cap“ – begrenzt und in Form handelbarer Rechte (Berechtigungen) ausgegeben. Wer die Luft mit Treibhausgasen belastet, benötigt hierzu Rechte. Je weniger Emissionen, desto wirtschaftlicher also für ein Unternehmen. Wer seine Treibhausgas-Emissionen reduziert, kann die entsprechend weniger benötigten Rechte verkaufen. Emissionshandel ist also der Handel mit Rechten zum Ausstoß von Treibhausgasen. Er gehört zu den sogenannten Kyoto-Mechanismen. Im Januar 2005 wurde der Emissionshandel in der Europäischen Union eingeführt. Das Kyoto-Protokoll erlaubt auch den internationalen Handel mit Treibhausgasen.“ (siehe: <http://www.bmub.bund.de/themen/klima-energie/emissionshandel/kurzinfo/>)

NETTO-NULL EMISSIONEN klingt auf Englisch besser: *zero net*. Die Karriere von *zero net* und Dekarbonisierung zu Schlüsselbegriffen der Klimadebatte verläuft parallel. Die *zero net* Idee basiert darauf, dass Emissionen kompensierbar sind. Emissionen aus fossi-

len Energien könnten also durch Technologie wieder eingefangen und durch „negative Emissionen“ ausgeglichen werden. Der Begriff Klimaneutralität zielt auf dieselbe Grundidee. Wie *zero net* zu erreichen ist, das wird die entscheidende Kampfzone der globalen Umweltpolitik der nächsten Jahrzehnte sein.

OFFSETS beruhen auf dem Prinzip der Kompensation: Emissionen, die an einer Stelle entstehen, können durch die Reduktion von CO₂ an anderer Stelle ausgeglichen werden. Damit dies funktioniert, müssen die CO₂-Reduktionen in handelbare Zertifikate verwandelt werden. Wer etwa die Emissionen einer Flugreise kompensieren will, der kann Waldzertifikate kaufen, die aus einer angeblichen Reduktion von Entwaldung stammen. Bei dem bekanntesten Anbieter solcher Dienstleistungen, *Atmosfair*, würde die Kompensation eines Fluges von Berlin nach New York 62 Euro kosten.

NEGATIVE EMISSIONEN Damit werden Techniken und Prozesse benannt, die in der Lage sind, CO₂ der Atmosphäre zu entziehen. Das kann zum Beispiel durch BECCS erreicht werden. Andere Hoffnungsträger sind Algen: Ihr Wachstum könnte in den Ozeanen verstärkt werden („Ozeandüngung“), um so die Fähigkeit der Meere, CO₂ zu binden, zu erhöhen. Solch großtechnische Versuche, das Klima zu beeinflussen, werden auch als Geo-Engineering bezeichnet. Was wie abstruse Technikräume klingt, wird immer mehr zum Teil des klimapolitischen Mainstream: Wir können die Klimaziele nur mit diesen Technologien erreichen – so das Credo.

CARBON METRICS CO₂ ist ein besonderer Stoff, er ist messbar und quantifizierbar. Die Methoden mögen umstritten sein, aber CO₂-Emissionen oder deren Vermeidung sind inzwischen als „*Verified Carbon Units*“ standardisiert und damit auch handelbar. Die Emissionen anderer Klimagase (etwa Methan) werden inzwischen in CO₂-Äquivalente umgerechnet. Damit ist ein ganzer Komplex von Rechnungen und Verrechnungen entstanden, der eine Art *carbon metrics*, also eine Kohlenstoffbuchhaltung, konstituiert. Diese ist mit einer Zentrierung auf CO₂ in der internationalen Klima- und Umweltpolitik verbunden.

Weitere Informationen und Publikationen des Forschungs- und Dokumentationszentrums Chile-Lateinamerika e. V.

im Internet unter: www.fdcl.org





Herausgeber:

Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e. V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D-10961 Berlin, Germany

Fon: +49 30 693 40 29 / Fax: +49 30 692 65 90

E-Mail: info@fdcl.org | Internet: <http://www.fdcl.org>

Die vermessene Natur – REDD: wie die Klimapolitik den Wald
entdeckt und verändert

Thomas Fatheuer | FDCL | Berlin, Dezember 2015

ISBN: 978-3-923020-71-3